Nr. 59 — Jahrgang 20 Einzelnummer 0,30 Zł. Sonnabend, den 15. Dezember 1934

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0.15 Zł., Anzeigen unter Text 0.60 Zł., von ausserhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Postscheckkonto P. K. O. Nr. 303732

Abonnement: Monatlich 1.00 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 31378

Dr. Schacht Stellvertreter Hitlers?

Geheimnisvolle Beratungen in der Reichskanzlei. Immer noch in Erwartung von Ueberraschungen. Hess gegen Neurath. Im Hintergrund Major Walter Buch

Die Auslandspresse weiss nach, wie vor, von geheimnisvollen Beratungen zwischen Hitler und der Reichswehrgeneralität einerseits und dem bekannten Tschekamajor des braunen Hauses in München, der die „Säuberung" am 30. Juni im Auftrage Hitlers besorgte, Buch, andererseits zu berichten. Ausserdem kursieren Gerüchte über Reibungen innerhalb der einzelnen Ministerien, wobei niemand mit Bestimmtheit zu sagen weiss, was die nächste Stunde bringen wird. Man erwartet Ueberraschungen, die aber auch noch bis nach dem 13. Januar, dem Tage der Saarabstimmung, sich hinziehen können. Bei den letzten Gerüchten sind die Blicke in erster Linie auf Dr. Schacht, den Wirtschaftsdiktator des Dritten Reichs, gerichtet, der sich besonderer Gunst bei Hitler erfreut und jetzt als sein Stellvertreter genannt wird. Sowohl Blomberg als auch Göring, kommen als Stellvertreter nicht mehr in Frage, da ersterer bei der Generalität nicht das volle Vertrauen geniesst, Göring selbst durch die neuesten Enthüllungen zum Reichstagsbrand zu sehr kompromitiert erscheint, während Göbbels sich im Hintergrund hält, um sich auf die Seite des entscheidenden Faktors zu stellen.

Es heisst, dass Dr. Schacht einen Angriff auf die SS- und SA-Offiziere unternimmt, indem er deren Bezüge von 14.000 Mark jährlich auf 7 000 Mark kürzen will, ausserdem den Abbau der politischen Gehälter fordert, was in „Führerkreisen" höchste Entrüstung auslöst, aber mit Zustimmung der Reichswehrführung erfolgen soll. Andere Gerüchte wieder wollen von ernsthaften Differenzen zwischen Hess und Neurath wissen, da Hess bei seinen Verständigungsabsichten mit Frankreich die Pläne der Wilhelmsstrasse durchkreuzt und es den Anschein erweckt, als wenn Hess den Posten Neuraths erstreben würde. Hitler selbst ist auf Neurath schon seit langer Zeit nicht besonders günstig zu sprechen, da der aussenpolitische Kurs Deutschlands vollkommen verfahren ist und nur durch Rückzüge einigermassen gedeckt werden kann.

Die Verhandlungen Hitlers mit Major Buch, dem Tschekemann des braunen Hauses, haben besondere Bedeutung und es heisst, dass demnächst wieder mit einer Reinigung der Reihen bewährter Führer gerechnet wird. Walter Buch ist einer jener Getreuen Hitlers, der rücksichtslos jedes Blutgericht durchführt, und mit der Verhaftung Brückners und Absetzung von Frank II als Justizminister, sowie der Pensionierung Feders, ist es nicht getan. Doch sind die Gerüchte und Annahmen im Augenblick noch unklar, um daraus schon die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Konzentrationslager auch in Spanien

Beschlagnahme des Vermögens der Einheitsfront und der Gewerkschaften. — Scharfes Vorgehen in Asturien.

Die Teilkämpfe im asturischen Kohlengebiet im spanischen Aufstand sind noch nicht beendet. Der Gouverneur von Asturien hat jetzt die Beschlagnahme des gesamten Vermögens der Gewerkschaften und der sozialistischen und kommunistischen Partei angeordnet, weil angeblich aus deren Fonds der Aufstand finanziell unterstützt wird. Ohne dass die marxistischen Organisationen verboten sind, versucht man sie des Vermögens zu berauben. Diese Massnahmen werden darauf zurückgeführt, dass die Arbeitermassen, in der Einheitsfront vereinigt, noch ungebrochen zu neuer Abwehr rüsten.

Die spanische Regierung, von den Monarchisten und Klerikalen bedrängt, macht der Reaktion neue Zugeständnisse, indem sie die Errichtung von Konzentrationslager beschlossen hat, wo man angeblich Landstreicher und Arbeitsscheue unterbringen will, in wirklichkeit aber neue Anschläge gegen die Arbeiterschaft plant.

Henderson erhält den Friedensnobelpreis

Wie aus Oslo berichtet wird, wurde der Friedensnobelpreis für 1934 an den Präsidenten der Abrüstungskommission Arthur Henderson zugeteilt. Bei der Ueberreichung des Friedensnobelpreises an Henderson waren neben dem Kronprinzen, zahlreiche Mitglieder der Regierung und des Parlaments zugegen. Der Ministerpräsident betonte in seiner Ansprache an Henderson, dass es sein alleiniges Verdienst sei, wenn die Abrüstungskommission noch lebe.

Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1933 wurde an Norman Angell, den Herausgeber der Friedenszeitschrift „Foreign Affairs", verliehen, der gleich Henderson Mitglied der englischen Arbeiterpartei ist. Bekanntlich wurde im Vorjahr infolge des politischen Wirrwars der Friedenspreis nicht verteilt.

Internationaler Sicherheitsdienst an der Saar

Das Ergebnis von Genf. — Zweite Abstimmung durchaus möglich. — Die ersten Truppen bereits eingetroffen.

Die reichsdeutsche Presse versucht das Ergebnis der Genfer Saarverhandlungen so darzustellen, als wenn die Abstimmung für den „Status quo" endgültig wäre und eine zweite Abstimmung nicht mehr möglich wäre. Demgegenüber muss mit Nachdruck unterstrichen werden, dass sowohl der französische Aussenminister Laval, als auch der russische Volkskommissar Litwinow bei der Annahme des Saarberichts betonten, dass die Saarländer nach wie vor die freie Selbstbestimmung haben, sich jederzeit zu entscheiden, ob es beim Status quo bleibt, oder ob sie später wieder die Rückgliederung an Deutschland wollen. Dieser zweiten Abstimmung werde sich Frankreich nicht widersetzen, wenn die Saarbevölkerung später eine solche Entscheidung treffen wolle.

Mit Rücksicht auf die wiederholten Putschgerüchte durch die Deutsche Front, hat Deutschland der Entsensendung eines internationalen Sicherheitsdienstes nach dem Saargebiet zugestimmt, welches aus etwa 5000 Mann Truppen mit einem englischen Oberkommandeur bestehen soll. Die Sicherheitsmannschaften werden von Holland, England, Italien und Schweden gestellt, es handelt sich um aktive Truppen. Die Holländer sind bereits im Saargebiet eingetroffen, die übrigen Sicherheitsmannschaften sollen noch vor Weihnachten eintreffen und etwa 4 Monate im Saargebiet bleiben. Das englische Kriegsministerium hat General Temperley zum Oberkommandeur ernannt, der auch bereits in Genf bei den Saarverhandlungen zugegen war. Man glaubt in Völkerbundskreisen, dass nunmehr Ruhe und Ordnung im Saargebiet gesichert erscheinen. Das Nachgeben Deutschlands auf Einsetzung des internationalen Schutzkorps wird vielfach mit den inneren Reibungen im Hitlersystem begründet, zumal sich Berlin sehr energisch gegen jeden Schutz aussprach, der von aussen bestimmt war.

Weissgardistische Umtriebe in Russland

Vor einigen Tagen wurde in Leningrad der Parteisekretär Kirow, ein naher Freund Stalins, von einem angeblichen Terroristen Nikolajew ermordet. Die Hintergründe der Mordtat sind noch nicht geklärt, doch haben die russischen Behörden eine grossangelegte Säuberung innerhalb der Tscheka vorgenommen. Man will einer weissgardistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sein, hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und bisher insgesamt 87 Personen erschiessen lassen. Kirow wurde nach Moskau überführt und in der Kremlmauer beigesetzt, mit jenen militärischen Ehren, die bisher nur Lenin zuteil wurden.

Der Hitlerismus in der Sackgasse

Als hier vor vierzehn Tagen die Frage aufgeworfen wurde, „wer in Deutschland" regiert, konnte nur in Umrissen gezeigt werden, dass der Auflösungsprozess innerhalb des Nationalsozialismus Formen annimmt, die einer raschen Entscheidung bedürfen, wenn nicht wieder ein Massenmord, wie am 30. Juni dieses Jahres, einsetzen soll. Er hat bereits eingesetzt, wenn auch seine Auswirkung verschieden ist, mit Rücksicht auf das Ausland, nicht mehr die krassen Ueberraschungen bringt, wie am 30. Juni. Wir haben in unserem Artikel besonders darauf hingewiesen, dass Hitler heute sein Schicksal fest in die Hände der Reaktion gelegt hat und dass er zwangsläufig die Aufträge der Industrie, der Junker und der Reichswehr ausführen muss. Der Kampf wird weiter zwischen Göbbels und Göring auf der einen Seite und der Reichswehr und der SS-Truppe auf der anderen Seite ausgetragen, wobei noch eine „sozialistische Gruppe" in Erscheinung tritt, die sich teils auf Göbbels und Göring stützt, teils ihre Hauptgegner aber in den Reihen der Industrie sieht, die von Dr. Schacht dem Wirtschaftsdiktator und Reichsbankpräsidenten, geführt werden. Hitler aber muss, ob er will oder nicht, sich auf die Seite Schachts stellen, wenn er weiter am Ruder bleiben will. Denn seine getreuesten Anhänger sind es, die ihn des Verrats an der nationalsozialistischen Idee beschuldigen.

Die letzten Meldungen aus dem Dritten Reich bestätigen nur den Zerfall der Bewegung, und das Entgegenkommen Hitlers in der Saarfrage, insbesondere die Zustimmung zur internationalen Sicherheitstruppe an der Saar, sind nur ein Beweis dafür, wie sehr es im System brodelt und dass man Ruhe haben will, um hier Ordnung zu schaffen. Brückner, der Oberpräsident Schlesiens, wird plötzlich abgerufen, weil angeblich bei ihm die Fäden jener linksgerichteten Kreise im nationalsozialistischen Lager zusammenliefen, die die Enteignung des Grossgrundbesitzes und ein schärferes Vorgehen gegen die Grossindustrie forderten. Brückner soll von Hitler selbst aus Breslau abgeholt, in Berlin verhaftet worden sein, und nicht mehr unter den Lebenden weilen. Ein Tag später wird der erste Theoretiker, der Brecher der Zinsknechtschaft, Gottfried Feder, als Professor in den Ruhestand versetzt, darf sich in der nationalsozialistischen Partei nicht mehr betätigen, Herr von Goltz, der in Wirtschaftsfragen mit zu bestimmen hatte, wird von Dr. Schacht abgesetzt, damit keine „sozialistischen Ideen" mehr im Wirtschaftsministerium herumgraulen. Darre eröffnet den Krieg gegen Dr. Schacht, und dieser setzt ihm einen Preiskommissar, den Deutschnationalen Gördeler, auf die Nasenspitze, um Preiswucher zu verhindern.

Und um das Stimmungsbild zu vervollständigen, lässt Göring eine Rede vom Stapel, die sich auf „das Schwert als den besten Friegensmittler" beruft, während Göbbels in Stettin ein kommendes Ereignis verkündet, welches die Welt in Staunen setzen wird, und man braucht kein Prophet zu sein, um zu wissen, dass dies die Herabsetzung des Markwertes bedeutet, mit der man dann den Export ankurbeln will. Dazu noch ein Kulturkampf gegen die besten Musikgeister, die heraus müssen, weil ihre Ideen nicht „rassenrein, also Kulturbolschewismus" sind. Eine Reihe von Intrigen spielt nebenher, auf deren Gang niemand einen Einfluss ausüben kann, die aber nur beweisen, wie die Zersetzung im Hitlersystem bereits Platz gegriffen hat. Freilich wollen wir uns keinerlei Täuschungen hingeben, als wenn dies schon das Ende der nationalsozialistischen Machtansprüche bedeuten würde, aber die Minen sind von eigenen Anhängern Hitlers gelegt, die platzen müssen, wenn auch der Zeitpunkt noch nicht bestimmt werden kann.

Das Dritte Reich, welches erst in tausend Jahren Wirklichkeit werden sollte, wendet sich unter dem Machteinfluss der Reaktion langsam, aber sicher, zum Kurs gegen den Nationalsozialismus und das mit stetiger Zustimmung Adolf Hitlers, der sein Programm als

unabänderlich hinstellte und jetzt als erstes Werk, den Theoretiker dieses Programms, Gottfried Feder, in den Ruhestand versetzt. Die wirklichen Sozialisten, wie der Landsknecht Brückner einer sein wollte, werden ins Jenseits befördert, wie jene „Führer", die am 30. Juni angeblich die Revolte gegen das System planten. Dazu kommen aus den verschiedensten Lagern Enthüllungen über Korruptionsfälle, Unterschlagungen, Päderastie bei der Hitlerjugend, offener Widerstand der alten Kämpfer gegen den Betrug, der mit den sozialistischen Versprechungen an ihnen vollzogen wurde. Man kann unter diesen Verhältnissen begreifen, warum man in Berlin nicht nur um Hitler herum sehr schweigsam und bescheiden geworden ist. Alles das aber kann den Zusammenbruch nicht mehr verhindern, wenn er auch noch einige Zeit auf sich warten lassen wird.

Hinzu kommen die neuen Enthüllungen im Ausland über den Reichstagsbrand und die Geheimdenkschrift der Reichswehr an Hindenburg, die dieser aber als schwer kranker Mann nicht mehr berücksichtigen konnte. Es mag sein, dass dies Hitler alles nicht unbekannt ist, aber er kan nur als Gefangener seiner eigenen Macht unmöglich gegen jene Stellen vorgehen, die sein letzter Stützpunkt sind. Die Reichswehrleitung, oder besser, deren Generalität, ist auch viel zu klug, um sich von Hitler selbst zu trennen. Den brauchen sie für ihre eigenen Zwecke, er soll allein reinen Tisch mit seinen Getreuen machen. Erst sind es die Röhm und der sogenannte radikale Flügel, der am 30. Juni fiel. Jetzt sind es jene Elemente, die immer noch an Hitlers Macht und an seinen Sozialismus glauben, und es wird nicht mehr lange dauern, dann fallen die Darre und Göbbels, denen später auch Göring folgen wird. Was schliesslich aus dem Reichsführer wird, das sind Dinge, die sich zunächst nicht überblicken lassen. Möglich, dass hier und da noch eine überraschende Wendung eintritt, das kann aber den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Totalmacht nicht mehr aufhalten. Das sind Tatsachen, die in der letzten Entwicklung bestätigt werden. Denken wir hierbei nur an Brückner, der netto drei Tage vor seiner Abberufung noch von Innenminister Frick in Beuthen als Held, als Erwecker, als der Träger des Nationalsozialismus gefeiert wurde, und am Montag war er bereits ein toter Mann.

Die Rolle der Reichswehr ist durchaus klar, sie kann und will nur in einem Krieg erfolgreich sein. Die heutige Aufrüstung kommt ihr zu eilig vor, sie will auch Versöhnung mit dem Volk und den breiten Massen, aber auch Beseitigung der SS, und darumm muss diese schon in nächster Zeit ihre Waffen abliefern. Diese Waffenablieferung hat man englischen Kreisen bereits vor Monaten versprochen, will es jetzt ausführen, um den vielen „Friedensversprechungen" auch Taten folgen zu lassen. Niemand erwartet politisches Wunder, die Saarfrage bewegt zurzeit noch die Geister, aber der 13. Januar wird so oder so ein folgeschwerer Schritt sein, und wenn alle Erscheinungen nicht täuschen, Hitler von seiten Getreuen trennen und schliesslich den Zusammenbruch des Systems bringen. Noch nicht einmal drei von den tausend Jahren werden erlebt, schon am Ausgang des zweiten „Planjahres" des „Planjahres" des Nationalsozialismus sind Hunger und Nationalsozialismus sind Hunger und Not, Korruption und Mord, ein völliger Bankrott des Systems, offenbar.

Wiederaufnahme des Pozesses Mooney

Seit 18 Jahren sitzt der Gewerkschaftssekretär Tom Mooney im Kerker von St. Quentin. Allgemein wird angenommen, dass Mooney völlig unschuldig ist. Mooney wurde seinerzeit wegen eines Bombenattentates auf Grund von Indizien verurteilt, die späterhin von Mitgliedern des Gerichtes selbst in Zweifel gezogen wurden. Insbesondere sprach gegen seine Schuld eine Photographie von einer Versammlung an einem anderen Ort, der Mooney zur Stunde des Attentats beigewohnt hat.

Die Schwierigkeiten, die der Wiederaufnahme von rechtskräftigen Urteilen in Amerika entgegenstehen, konnten bisher nicht aus dem Wege geräumt werden. Die alte Mutter Mooneys, die ihre ganze Kraft für die Revision des Falles eingesetzt und u. a. auch in Europa Vorträge über die Angelegenheit gehalten hat, ist inzwischen gestorben. Nun endlich hat der Verteidiger Mooneys erreicht, dass eine sogenannte habeas-corpus-Petition vom Obersten Gericht zugelassen wird.

Der Oberste Gerichtshof hat die Gefängnisdirektion von St. Quentin angewiesen, Tom Mooney die Verfassung und Absendung einer solchen Petition zu gestatten. Diese dürfte zu einem Wiederaufnahmeverfahren führen, das, wie erwartet wird, einem Freispruch Mooneys enden würde.

Krupp protestiert

Trotzdem die Machthaber des Dritten Reichs ständige Konzessionen an die Industriebarone machen, wie die Beseitigung von Gottfried Feder und Helmut Brückner aus ihren Stellungen beweisen, ist man mit Hitler und seiner Wirtschaftsführung immer noch unzufrieden. Schon vor Wochen wurde bekannt, dass Krupp von Bohlen-Halbach von seinem Posten als Präsident des Reichsstandes der Industrie zurücktreten will, weil er gegen die Eingliederung der Industrieorganisationen in die Reichswirtschaftskammer ist. Da seinem Protest nicht Rechnung getragen wurde, ist nunmehr Krupp von seinem Posten zurückgetreten. Unterrichtete Kreise wollen wissen, dass der Rücktritt Krupps viel weitergehende Schlüsse zulässt, nämlich, sich vom System rechtzeitig zu distanzieren, da dessen Zusammenbruch bereits sehr deutlich sichtbar ist.

Verfassungsreform noch in weiter Ferne

Gegen den Senat der Elite. — Proportionalwahlrecht aufgehoben. — Die Anträge der Opposition abgelehnt.

Am Mittwoch herrschte im Verfassungsausschuss des Senats Hochbetrieb. Der Senat will sich schliesslich bemühen, Abänderungsvorschläge zum Reformprojekt des Regierungslagers einzubringen. Die Opposition beantragte Rückverweisung der Vorlage an den Sejm, nachdem bei Annahme des Projekts verschiedene rechtliche Formen verletzt worden sind. Das Regierungslager lehnt diesen Antrag ab, worauf Senator Rostworowski einen Ueberblick über das Zustandekommen des Projekts gab, wobei er auf die Absichten des Marschalls hinwies und auf dessen Bedenken bei der Vorlage dieses Projekts zur Begutachtung. Nach sehr langen theoretischen Ausführungen kam er zum Ergebnis, dass die Verfassungsreform eine Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten bewerkstelligen werde. Bezüglich des Senats der Elite weise der Marschall ein solches Vorrecht ab, der Senat werde in Hinkunft aus 2/3 gewählter Senatoren bestehen, während ein Drittel die Regierung berufe. Das Proportionalwahlrecht wird aufgehoben und durch eine andere Wahlordnung ersetzt werden, deren Form noch nicht bekannt ist. Soweit über die Wahlordination verlautet, werden Parteien, die in einem Wahlkreis nicht die absolute Mehrheit erlangen, alle Stimmen aberkannt, was für die Minderheiten und die Oppositionsparteien eine glatte Niederlage bedeutet. Denn bei der Wahlkreiseinteilung wird schon dafür gesorgt, dass ausser dem Regierungslager keine der gegnerischen Parteien die Mehrheit erlangt. Mit diesen Abänderungsvorschlägen geht das Projekt noch vor Weihnachten an den Sejm zurück, der durchaus noch nicht sofort das Projekt zu behandeln braucht, sondern sich Zeit lässt. Bei den Abgeordneten des Regierungslagers ist die Ansicht vertreten, dass die Verfassungsreform bis zum Abschluss noch lange auf sich warten lassen wird und schliesslich das letzte Wort bei Marschall Pilsudski liegt.

Die Opposition fordert Auskunft

Im Sejm kamen die Abgeordneten nach der vierwöchigen Frist wieder zusammen, um eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen und Interpellationen zu begründen. Diese Gelegenheit wurde von der Opposition benutzt, um an die Adresse der Regierung eine Anzahl von Forderungen zu richten und zahlreiche Beschwerden über die letzten Geschehnisse zu führen. Unter anderem erhob der Sozialist Czapiński heftige Angriffe gegen den aussenpolitischen Kurs der Regierung, wobei er die deutsch-polnische Freundschaft als ausserordentlich gefährlich bezeichnete, auch der nationaldemokratische Abg. Zieliński wandte sich gegen die Aussenpolitik der Regierung und forderte, dass der Aussenminister sich einmal vor den Sejm stelle und ihm über seine Tätigkeit Bericht erstatte. Die Anträge der Opposition wurden abgelehnt, der Sejm daraufhin vertagt. In den einzelnen Kommissionen wurde die Arbeit, besonders hinsichtlich des Haushalts, aufgenommen, wo die Generaldebatte zu den einzelnen Positionen stattfinden wird.

Genosse Emil Haecker gestorben

Am Sonntag verstarb in Krakau der langjährige Chefredakteur des „Naprzod" Genosse Emil Haecker, infolge Herzschlags. Etwa 40 Jahre stand er an der Spitze des „Naprzod" und zählte zu den führenden Publizisten, nicht nur im sozialistischen Lager, sondern innerhalb der polnischen Linken überhaupt. Genosse Haecker, der zum rechten Flügel der PPS gehörte, stand auch den Legionären nahe nud war ein eifriger Mitarbeiter Josef Pilsudskis und selbst höherer Reserveoffizier. Bis in die letzten Jahre hinein war er ein eifriges Parteimitglied, zahlreiche Schriften warben für den Sozialismus aus seiner Feder, nicht minder auch für die polnische Unabhängigkeit. Zuletzt gab Gen. Haecker noch eine Geschichte der sozialistischen Bewegung Galiziens heraus, deren zweiter Band noch folgen sollte.

Bolesław Limanowski Ehrendoktor

Am Freitag findet in der Aula der Warschauer Universität die feierliche Verleihung des Titels eines Doktors der Philosophie honoris causa an Bolesław Limanowski wegen seiner Verdienste auf wissenschaftlichem Gebiet statt. Limanowski ist der greise Führer des polnischen Sozialismus, dessen hundertster Geburtstag von der Partei kürzlich gefeiert wurde.

Seitz endlich frei

Aus Wien wird berichtet, dass der Bürgermeister des „roten Wien", Genosse Karl Seitz, endgültig aus dem Sanatorium entlassen wurde, wo er sich infolge Krankheit befand. Genosse Seitz wurde am 12. Februar zu Beginn der Februarkämpfe gewaltsam aus dem Wiener Rathaus gefangen genommen. Seitz hält sich in seiner Wohnung auf, man hat zur „Vorsorge" sein Telefon amtlich abmontiert und lässt ihn noch immer durch Geheimpolizei überwachen.

Belgien lehnt Einheitsfront ab

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat die belgische sozialistische Partei einen Vorschlag der kommunistischen Partei, auf der Grundlage, wie in Frankreich, eine Einheitsfront des Proletariats zu bilden, abgelehnt. Andererseits besteht zwischen der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterjugend ein Abkommen, welches praktisch die Einheitsfront gestattet und zu gemeinsamen Kundgebungen der Jugend geführt hat.

„Völker, hört die Signale!"

Ganz Berlin spricht von einer Zeitungs-Tragikomedie, die sich hier abgespielt hat. Das „Acht-Uhr-Abendblatt", einst ein Hort des „Kulturbolschewismus", gehörte obwohl es im Mosse-Verlag erschien, zu den grossstädtischen Boulevard-Zeitungen, die sich unter neuer Redaktion sofort gleichschalteten. Aus Anlass der deutsch-französichen Verständigungsversuche erschien jetzt als Hauptüberschrift eine grosse Schlagzeile: „Völker, hört die Signale!" Diese Anfangsworte der Internationale brachte die arme Redaktion in den Verdacht, in getarnter Form den Kommunismus zu propagieren. Jedenfalls erschien ein Wagen der politischen Polizei vor dem Verlagsgebäude, der bald darauf die gesamte Redaktion ins Polizeigefängnis am Alexanderplatz überführte. Erst als sich die Redakteure als treue „Sozialisten", sogar als „alte Kämpfer" legitimieren konnten, wurden sie wieder entlassen. Sie fürchten jedoch noch Weiterungen, da sich Herr Göbbels mit höchstem Unwillen über die besagte Ueberschrift geäussert hat.

Laval noch vor Weihnachten in Rom

Französische Blätter wissen aus Genf zu melden, dass sich Aussenminister Laval kurz vor Weihnachten noch nach Rom begeben wird, um den längst angekündigten Besuch durchzuführen und die französisch-italienischen Verhandlungen durch einen Pakt zum Abschluss zu bringen.

Linke Strömungen in der amerikanischen Politik

Die Wahl des Kandidaten der Farmer Labor Party im Staate Minnesota, Olson, zum Gouverneur dieses Staates wird als Sieg der in der letzten Zeit in der amerikanischen Politik festzustellenden Linksströmungen gewertet. Die Wahl ergibt eine eigenartige Situation, da der Senat von Minnesota derzeit noch von den Konservativen beherrscht wird. Der neue Gouverneur Olson hat in einer Erklärung über sein politisches Programm zum Ausdruck gebracht, dass das Ziel der Farmer Labor Party die sofortige Abschaffung des kapitalistischen Systems, die Sozialisierung der Bodenschätze und der Produktionsmittel sei. Olson unterstreicht, dass er auf Grund dieser programmatischen Richtlinien gewählt worden sei und seine ganze Kraft einsetzen werde, um sie konkret in die Tat umzusetzen, wozu allerdings eine Revision der Staatsverfassung von Minnesota erforderlich wäre.

Im Staate Connecticut wurden bei Ersatzwahlen zwei Sozialisten in die Kammer und drei in den Senat gewählt, was bisher noch in keinem anderen Staat vorgekommen war. In der Stadt Bridgeport selbst hat der sozialistische Kandidat für den Gouverneursposten die absolute Mehrheit der Stimmen erreicht.

Der ungarisch-jugoslawische Konflikt beigelegt

Die jugoslawische Anklage gegen Ungarn vor dem Völkerbund, die Ungarn beschuldigt, Terroristen ausgebildet und unterhalten zu haben, die später Urheber des Mordes von Marseille wurden, ist jetzt in Genf durch das Nachgeben Ungarns beigelegt worden. Ungarn versprach, eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, wieweit ungarische Behörden die Terroristen begünstigt haben. Der Völkerbundsrat nahm eine Entschliessung an, in welcher zunächst eine Verdammung des Verbrechens von Marseille ausgesprochen wird und die eine Huldigung für die Ermordeten enthält. Bei dieser Gelegenheit forderte Laval ein internationales Strafgericht gegen Terrorverbrechen, sowie die Auslieferung von den Verbrechern selbst, die sich zurzeit in einigen Staaten besonderer Fürsorge — Italien — erfreuen. Die Einigung zwischen Jugoslawien und Ungarn wird in Genfer Kreisen als eine Sicherung des Friedens bezeichnet. Bekanntlich hat Jugoslawien die Gelegenheit wahrgenommen und zahlreiche ungarische Staatsbürger des Landes verwiesen, man glaubt, dass die Einigung in Genf nunmehr auch diese Frage zwischen Budapest und Belgrad bereinigen wird.

Wird Heinz Neumann ausgeliefert?

In Zürich wurde dieser Tage der reichsdeutsche Kommunistenführer Heinz Neumann, der ehemalige Vorsitzende des Zentralexekutivkomitees der KPD., verhaftet. Er soll sich mit einem gefälschten Pass schon seit längerer Zeit in der Schweiz aufgehalten haben. Neumann, der bekanntlich von den Reichsbehörden wegen angeblichen Mordverdachts steckbrieflich gesucht wird, droht die Gefahr der Auslieferung an Deutschland.

Der „Friede" ist gesichert!

50 Bombenflugzeuge für Frankreich.

„Echo de Paris" verzeichnet das Gerücht, der französische Luftfahrtminister habe den Ankauf von 50 amerikanischen Bombenflugzeugen für die französischen Luftstreitkräfte beschlossen. Es handle sich um Gleen-Martin-Bombenflugzeuge, die eine Stundengeschwindigkeit von 330 Kilometern entwickeln und 1000 Kilogramm Bomben bei einem Aktionsradius von 1000 Kilometern mitführen könnten.

Polnisch-Schlesien

Retter der Arbeiterschaft?

Wenn alle Anzeichen nicht täuschen, so wird in den nächsten Wochen und Monaten wieder ein eifriges Werben um die Arbeiterklasse eintreten. Wahlen sind in Sicht, und da regen sich die Geister. Wieder wird man mit Versprechungen nicht sparsam sein, und es wird nach den Wahlen im alten Gleis weitergerutscht, und die breiten Massen haben das Nachsehen. Wir sind überzeugt davon, dass auch diesmal die Arbeiterschaft die Kosten zahlen und den Betrogenen abgeben wird. Aber, darüber zu klagen, ist nicht unsere Sache, wir haben lediglich die Tatsachen festzustellen, zur Erkenntnis gelangen muss die Arbeiterklasse selbst, anders kann ihr nicht geholfen werden. Leider fehlt ihr das Bewusstsein ihrer Lage, sonst dürfte sie nicht Objektiv des politischen Handels sein, sondern müsste ihr eigenes Schicksal selbst bestimmen und so der Schmied eigener, besserer Zukunft sein.

Wer erinnert sich nicht der Versprechungen aus der Abstimmungszeit, wo ein goldenes Zeitalter voll Milch und Honig in Aussicht gestellt wurde, dabei von einer Freiheit beglückt, die uns alle Vergangenheit vergessen machen sollte. Was darauf gefolgt ist, nicht nur bei uns in Polen, sondern auch jenseits der Grenze, braucht wohl nicht in Einzelheiten erzählt zu werden. Dann kam der politische Umschwung vom Mai 1926. Es sollte mit all' den Korruptionen Schluss gemacht werden, die das demokratisch-parlamentarische System in Polen mit sich gebracht hat, und der Arbeiter sollte insbesondere zu seinem Recht kommen, er, der Eroberer der polnischen Unabhängigkeit, sollte nicht mehr Ausbeutungsobjekt der damaligen Zustände sein. Auch hier eine einzige Enttäuschung, weil breite Massen eben den augenblicklichen Stimmungen glauben, aber nicht in die tiefgehenden Verhältnisse unserers wirtschaftlichen und politischen Lebens Einblick gewinnen können. Heute stehen sie voller Enttäuschungen da und warten auf jenes Wunder, welches nicht kommen wird. Die einen vertrauen der Kirche, die anderen dem Sanacjasystem und wieder die Dritten dem Nationalismus, wobei es sich herausstellt, dass alles nur Versprechungen für die Wahlen waren. Blicken wir einmal auf die Wahlkämpfe Ende 1930, was wurde da von allen versprochen und was ist in Erfüllung gegangen! Und so wird es solange gehen, solange die Arbeiterschaft den heutigen politischen Rattenfängern Gefolgschaft leistet.

Blicken wir zurück auf den „Aufbruch der Nation“, die dem deutschen Arbeiter eine Volksgemeinschaft innerhalb der Deutschen in Polnisch-Schlesien und, darüber hinaus, auch Arbeit jenseits der Grenze bringen sollte. Die Volksgemeinschaft endete mit der völligen Zerschlagung des Deutschtums, und aus den Trümmerhaufen ragen immer neue Retter oder solche, die sich zu dieser „Rettung“ berufen fühlen, während man einigen wenigen drüben Arbeit gibt, um für die kommenden Neuwahlen ein gutes Zugmittel zu besitzen. Wenn hier und da auf die gewerkschaftlichen Unterstützungen hingewiesen wird, so sind sie durchaus nicht eine Spende des Führers, der, auch das Auslandsdeutschtum „erretten“ soll, sondern Rückzahlungen gestohlener Gelder der Gewerkschaften und politischen Parteien, die seinerzeit nicht weniger als 112 Millionen bei der Arbeiterbank der SPD. und den Freien Gewerkschaften betragen haben. Man wollte aber den Anteil der hiesigen Gewerkschaften nicht einklagen und begnügt sich jetzt mit Hitlers Bettelpfennigen zum Verrat früherer politischer Einstellung.

Im politischen Kampf ist die Arbeiterschaft immer der ausschlaggebende Faktor. Von ihrer politischen Einstellung und Einsicht hängt das Los des Landes ab, sie ist die Mehrheit im Land, sie bestimmt bei den Wahlen den Kurs. Und wenn es jetzt immer mehr mit ihr abwärts geht, so darf man ihr nicht vorenthalten, dass die Hauptschuld sie selbst trägt, weil sie sich diese Körperschaften gewählt hat. Wir glauben, auf diese Tatsachen mehr als einmal hingewiesen zu haben. Was die Arbeiterschaft an politischen und sozialen Errungenschaften erreicht hat, ist ihr Werk, welches zu bilden die Sozialdemokratie Jahrzehnte hindurch mit ihrer Aufklärungsarbeit innerhalb der Massen bestrebt war. Die Gegner der Arbeiterschaft waren bemüht, die Sozialisten, den Marxismus, zu vernichten. Nur zu wenig merkten die breiten Massen, dass sie dabei selbst vernichtet werden sollten.

Will die Arbeiterschft, aber auch die Angestellten und der Mittelstand, aus diesem Chaos heraus, so bleibt ihnen kein anderer Weg übrig, als den Weg zu den sozialistischen Parteien zurückzufinden. Hier liegt des Rätsels Lösung für die Menschheit aus diesem Elend, aus Krise und Arbeitslosigkeit. Das Schicksal ist in ihrer Hand, wer es besser gestalten will, muss Sozialist werden.

DEUTSCHE THEATERGEMEINDE KATOWICE.

Heute nachmittags 4 Uhr (Ende 6 Uhr) findet die 2. Kindervorstellung statt. Gespielt wird das Weihnachts-Märchen „Hänsel und Gretel“ von H. Stelter. Die Aufführung findet wiederrum zu ermässigten Preisen statt. Karten an der Theaterkasse von 9—13 Uhr und von 15—17 Uhr. Tel. 316-47.

Zum 15-jährigen Bestehen der Königshütter Arbeiterjugend!

Junge Sozialisten im Kampf um Freiheit und wahre Kultur

In Erkenntnis der Tatsache, dass „dem die Zukunft gehört, der die Jugend hat“, ist die bürgerliche Gesellschaft schon lange dazu übergegangen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln sich die Jugend unterzuordnen. Besonders die Erziehungsfaktoren, wie Schulen usw., sind nach den Bedürfnissen des Kapitalismus eingerichtet, aber wie das proletarische Kind behandelt wird, darüber brauchen nicht viele Worte gemacht zu werden. Darum war es an der Zeit, dass das Proletariat erkannt hat, wohin sein Nachwuchs gehört, der für die Ziele der freien Arbeiterbewegung nur durch eine vernünftige, sozialistische Erziehung zu gewinnen ist. Das bedeutet aber nicht, die jungen Menschen mit politischen Phrasen und radikalen Schlagworten vollzustopfen, sondern sie zur Freiheit und zur Kampfbereitschaft für eine bessere Zukunft in der sozialistischen Weltordnung, zum festen Glauben an den Sieg des sozialistischen Gedankens, zu erziehen.

Schon vor dem Kriege gab es in verschiedenen Ländern eine freie Jugendbewegung, nämlich dort, wo auch die Arbeiterbewegung festen Fuss gefasst hatte. In Oberschlesien gab es vor dem Kriege keine Arbeiterjugendbewegung. Erst das Erwachen der Arbeiterklasse, am Ausgang des Weltkrieges, hat auch hier den Keim zur Organisation der jungen Sozialisten gelegt. Im Dezember 1919 wurde in Königshütte die erste Gruppe der SAJ gegründet, deren Beispiel eine gute Aufnahme fand, sodass bald in allen grösseren Ortschaften von OS Gruppen entstanden. Wer aber die damalige unruhige Zeit in unserer Provinz kennt, wird begreifen, welch' schweren Entwicklungsgang die Jugend vor sich hatte. Man kann also mit Recht sagen, dass die Entstehung und der Aufbau unserer Arbeiterjugend in die schwerste Zeit fällt, die Oberschlesien erlebt hat, in die Zeit des Abstimmungskampfes.

Im Oktober 1921 tagte in Königshütte die erste Bezirkskonferenz der Arbeiterjugend, welche mit Delegierten von 7 Ortsgruppen beschickt war. Aber die Teilung Oberschlesiens hatte auch die Teilung der Jugendbewegung zur Folge. In die Deutsch-Oberschlesien verbliebenen Gruppen waren nach, wie vor, dem Hauptverband Berlin angegliedert, während Kattowitz und Königshütte auf sich allein angewiesen waren. Sie bildeten den Bezirksverband, hielten aber ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den deutschen Gruppen in Fluss.

In dem, ebenfalls an Polen gefallenen, Teil Bielitz-Teschen bestand schon vor dem Kriege eine Jugendorganisation, die dem „Verbande der jugendlichen Arbeiter in Wien“ angeschlossen war. Aber der Krieg zerstörte diese Bewegung, die erst nach 1918 wieder ins Leben gerufen wurde und ebenfalls einen Bezirksverband darstellte. Die Beziehungen der hiesigen zu der Bielitzer Bewegung ergaben im Mai 1924 im Alexanderfelder Arbeiterheim den Zusammenschluss beider Bezirke zum „Sozialistischen Jugendbund in Polen“, mit 500 Mitgliedern, der auch der Sozialistischen Jugendinternationale beitrat. Die Konferenz im Jahre 1925 in Königshütte brachte die Gründung der „Föderation der Sozialistischen Jugendverbände in Polen“, wozu die Verbände TUR., Siła, die Jugend des jüdischen „Bund“ „Zukunft“, die Poale Zion Jugend „Freiheit“ und der Deutsche Sozialistische Jugendbund gehörten. Die Föderation organisierte 1926 die Beschickung des 1. Internationalen Jugendtages in Amsterdam, an dem 4 Mitglieder unserer Jugend teilnahmen, im Jahre 1928 den 1. polnischen Jugendtag in Warschau, welcher ebenfalls mit einer stattlichen Anzahl unserer Delegierten beschickt war. Dieses Treffen führte uns mit der Lodzer Parteijugend zusammen. Durch Verhandlungen kam es im Januar 1928 zur Gründung des „Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen“, mit einer Mitgliederzahl von 1200 Mitgliedern beiderlei Geschlechts. Die Bezirke behielten ihre Autonomie, sodass der Ausbau der Bewegung möglich war, was bald den Erfolg dadurch zeitigte, dass mehrere neue Gruppen in den Bezirken entstanden.

Das Hauptarbeitsfeld der Jugend lag in Spiel, Sport und Wanderungen, aber parallel damit liefen Vorlesungen und Vorträge politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art. Da die Jugendlichen bis zur Krise grösstenteils im Betriebe verblieben und auch die Eltern noch Beschäftigung hatten, konnte die Bewegung auch finanziel unterstützt werden. Grössere Fahrten ins Riesen-, Altvater und Eulengebirge, nach Leobschütz, Neustadt und Breslau bis zur Trennung, nachher in die Beskiden, nach Bielitz, zu den Jugendtagen nach Warschau und Lodz, vor allem aber die Grossfahrt zum 2. Internationalen Jugendtag ins Rote Wien, an der 100 Personen unseres Bundes teilnahmen, sind Erinnerungen, die wir niemals vergessen werden. Der Eindruck der sozialistischen Gemeindearbeit in Wien, die Massenaufmärsche, die Fühlung mit anderen Gruppen — dies alles brachte unseren Jugendlichen neuen Schwung und neue Kraft. Neue Gruppen entstanden, ein ganz anderer Geist, des Kampfes und sozialistischen Bewusstseins, war eingezogen, die Arbeit wuchs unter den Händen, bis sie 1932 ihren Höhepunkt fand. Und zwar ging es nicht um die zahlenmässige Beschaffenheit allein, sondern darum, dass die Jugend ein Faktor innerhalb der gesamten hiesigen Bewegung geworden war, was durch öffentliches Auftreten in kultureller Hinsicht lebhaften Ausdruck fand. Ihre Darbietungen waren von echtem Kampfgeist getragen, ihr Ringen um die wahre proletarische Kultur, frei von althergebrachten Traditionen, machte die Arbeiterjugend zur Sturmschar der sozialistischen Idee.

Das Jahr 1934 zeigt ein anderes Bild. Krise und Not, Arbeitslosigkeit und wenig Aussicht auf Brot und Lohn, erschweren den Kampf der Jugend aufs äusserste, waren doch die Jugendlichen die ersten, die beim Kampf um den Arbeitsplatz weichen musste. Spiel und Heiterkeit weichen der Sorge um das tägliche Brot. Finanziel liegt alles darnieder. Wer gern und freudig opferte, ist dazu heute nicht imstande. Die Partei hat in gleicher Weise zu kämpfen, sodass auch hier nicht mehr die Unterstützung erfolgen kann. Dazu kam, dass auch die Wogen des nationalen Hasses wieder höher gingen. Verschiedene Jugendgruppen mussten ihre Lokale räumen, was notgedrungen eine Zusammenkunft erschwert oder unmöglich macht. Die Agitation für die Jugendbewegung konnte nicht mehr in derselben Weise geschehen, man musste andere Methoden finden. Die politische Wahnidee des Nationalsozialismus griff auch nach hier herüber, die sogenannte „Gleichschaltung“ wurde Trumpf. Kein Wunder, wenn durch diese Verhältnisse die Jugendorganisation gelitten hat, dagegen die bürgerliche Jugend Zuspruch erhält, weil sie eben andere „Zugmittel“ besitzt und die Jugendlichen in ihrer Mutlosigkeit, oft auch Gedankenlosigkeit, darauf anbeissen. Dass dadurch der Kreis um die freie Jugend kleiner geworden ist, ist klar, aber der Geist der Jugendlichen hat sich darum nicht verändert. Vielmehr beginnt hier eine neue Epoche in der Entwicklung der Arbeiterjugendbewegung. Schulung und Aufklärung, Eindringen in die Wissenschaft des Marxismus und in alle Zusammenhänge der politischen Ereignisse, sind der Mittelpunkt ihres Wirkens. Oeffentlich aufzutreten ist heute aus den verschiedensten Gründen schwierig, aber wenn es geschieht, sind die Teilnehmer stets von Begeisterung erfüllt. Es kommt jetzt darauf an, die Bewegung nach ihnen zu vertiefen, zu festigen und Kräfte daraus hervorgehen zu lasen, die den Anforderungen der Zeit in allen Phasen gewachsen sind. Dass die Arbeit in der Jugend nicht leicht ist, wird jedem verständlich sein, der die Veranlagung der Jugend vom psychischen Standpunkt aus beurteilt. Die Bewegung aber hat die Kraft, den Anforderungen zu genügen. Doch braucht sie zu besserer Wirkung die Unterstützung der geschulten Arbeiterklasse. Darum gilt am 15. Jahrestage unseres Kampfes für die Jugend, unser Ruf allen Parteigenossen und Parteigenossinnen, zu regster Mitarbeit an der Idee der sozialistischen Jugend, zum Wohle des Proletariats!

J. M.

Hochbetrieb in Polens Stickstoffindustrie

Nach dem Staatlichen Stickstoffwerk Chorzow, das erst kürzlich einen neuen Karbidofen in Gang gesetzt hat, wird die einschlägige polnische Erzeugung laut einer Estrop-Information durch Wiederinbetriebsetzung der seit dem Jahre 1932 stilliegenden Wyrower Stickstoffwerke bei Nikolei fortgesetzt erweitert. Diese, durch die Oberschlesische Stickstoffwerke A. G. (Oswag) erbaute Fabrik musste damals durch den Schweizer Bankverein in Zürich übernommen werden, der der Unternehmung gegenüber Forderungen in der ungefähren Höhe von 9 Millionen Schweizer Franken vertrat. Durch Vereinbarungen mit den beiden staatlichen Werken in Chorzow und Mościce ist der Fortbetrieb der Fabrik nunmehr gesichert, die den Betrieb unter Leitung eines polnischen Direktors mit einer Belegschaft von rund 500 Mann schon demnächst aufnehmen wird.



Entscheidender Wahlgang in Bielitz?

Nationales Vorpostengefecht. — Gegen Marxisten, Deutsche und Juden. — Vereint gegen die Marxisten. — Erfolge des polnischen Wirtschaftsblocks. — Deutscher Besitzstand gehalten.

Seit Wochen waren in der Wojewodschaft alle Augen auf den Wahlkampf zu der Kommune in Bielitz gerichtet. Wenn man daraus die politische Stimmung in Schlesien selbst ableiten will, so hat man sich hierfür das denkbar schlechteste Objekt gewählt. Aber man hat eines erreicht, sich selbst zu täuschen, und das ist gelungen. Die Stadt Bielitz ist ob ihrer deutschen Mehrhei seit Jahren Zielpunkt von Angriffen gewesen, die durchaus die Polonisierung nachweisen sollten. Vor etwa einem Jahre wurde dort ein Regierungskommissar eingesetzt, weil angeblich die deutsche Mehrheit keine geordnete Finanzwirtschaft zu betreiben verstände, dass diese Finanzmisere durch den Bau der Talsperre in Luisental bei Lobnitz verursacht und unter Zustimmung der Wojewodschaft gebaut wurde, hatte man so nebenbei übersehen. Der Regierungskommissar sollte nun ganze Arbeit leisten und auch eine polnische Mehrheit in der Bielitzer Stadtvertretung sichern. Das gesteckte Ziel ist nicht erreicht worden, wenn auch die polnischen Stimmen um fast 115 Prozent gestiegen sind und mit den jüdischen Stadträten die Mehrheit gegenüber 16 Deutschen und 4 Sozialisten bilden. Der Wahlkampf wurde in einer Weise geführt, dass dem polnischen Wahlblock alles möglich war, auch dort, wo der Spitzenkandidat des polnischen Wahlblocks für seine Liste das tun liess, was der Regierungskommissar gegenüber anderen Parteien verbot. Die Wahlen standen im Zeichen der Entdeutschung, und die bürgerlichen Deutschen haben alles getan, um diesem Prozess Vorschub zu leisten. Nicht weniger als drei deutsche Listen sind eingereicht worden, dazu 5 jüdische Listen, ein sozialistischer Wahlblock und eine geschlossene polnische Wahlliste. Zugunsten der polnischen Einheit fielen alle oppositionellen Anschauungen, wo es galt, Marxisten und Deutsche zu schlagen, und man darf nicht übersehen, dass gross in Antisemitismus gemacht wurde, gegen dieselben Juden, die man jetzt als Trumpf zur polnischen Mehrheit ausspielen wird.

Wie bereits erwähnt, konnte der polnische Wahlblock einen guten Erfolg für sich buchen. Er brachte es auf 4 834 Stimmen und 13 Mandate, während er in der letzten Stadtverordnetenvertretung nur 6 Mandate aufzuweisen hatte. Eine Liste der Privatangestellten fiel mit 91 Stimmen durch, die deutschen Christlich-Sozialen errangen 3 Mandate und verloren 3, die Deutsche Partei erhielt 3 Mandate und verlor zwei, die Jungdeutschen machten, wie nicht anders zu erwarten war, Fortschritte, indem sie ihren Besitz von 3 auf 7 Mandate steigerten. Die Sozialisten erhielten 4 Mandate und verloren 6, und mehr als die Hälfte ihrer früheren Stimmen, unter den vier Sozialisten sind 3 Deutsche, sodass die Deutschen im allgemeinen ihren Besitzstand wahren konnten. Die Juden haben bei fünf Listen 6 Mandate erobern können, eine jüdisch-sozialistische Liste blieb bei 333 Stimmen ohne Mandat, die Wahlbeteiligung erreichte 86 Prozent, während bei den letzten Wahlen 1929 die Wahlbeteiligung 92 Prozent betrug. Wer diesen Wahlkampf zunächst aus der Ferne beobachtete, wusste, dass der Hauptschlag gegen die Sozialisten geführt werden sollte und wer Gelegenheit hatte, die „saubere Art des Kampfes der „Polska Zachodnia" zu beobachten, der wusste, was gespielt wird. Nun, wir gestehen mit unseren Bielitzern Genossen, dass wir mit am stärksten bei der Niederlage beteiligt sind, dass wir sowohl an das deutsche, als auch an das polnische nationale Element verloren haben, abgesehen von den sonstigen Methoden, an denen gerade dieser Wahlkampf sehr reich und lehrhaft war. Aber, so wie es unsere Bielitzer Genossen tun, kann man über diese Wahlniederlage nicht hinweggehen. Es bleibt sowohl, bezüglich des Wahlkampfes, als auch der Aktivität sehr, sehr viel zu wünschen übrig und vor allem, ein sozialistischer Block, muss auch sozialistische Wahlpolitik treiben und nicht in der Defensive bleiben. Er konnte Aktivität zeigen, was gerade mit Rücksicht auf seine Gemeindepolitik sehr wohl möglich war. Das alles hat man im Wahlkampf übersehen, und es nützt nichts, wenn man sich auf unser Programm beruft, dass es bestehen bleibt, sondern unsere Aufgabe ist es, es durchzuführen. Nun, wir Marxisten sind an grössere Niederlagen gewöhnt, uns sind sie keine Ueberraschung. Es wird sich zeigen, was nun die anderen zu leisten vermögen, und ihre Versprechungen werden wir zur gegebenen Zeit aufgreifen und deren Verwirklichung fordern.

Zwei wichtige Entscheidungen des Ministeriums für soziale Fürsorge

Das Ministerium für soziale Fürsorge gab dieser Tage zwei wichtige Entscheidungen über Vorschriften der Sozialversicherungsanstalt heraus. Im ersten Falle handelt es sich um die Frage, ob der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Beiträge für die Sozialversicherung auch für die Dauer eines Streikes zu zahlen. Es wurde entschieden, dass der Streik eine Auflösung des Arbeitsvertrages darstellt, wenn der Arbeitgeber dem Angestellten für die Zeit des Streiks keinen Lohn auszahlt und ihn bei der Versicherungsanstalt abmeldet. Wenn aber der Arbeitgeber den Lohn für die Dauer des Streiks auszahlt, kann nicht angenommen werden, dass es sich um eine Auflösung des Arbeitsvertrages handelt. Im letzteren Falle müssen daher auch die Versicherungsgebühren gezahlt werden. Eine weitere Entscheidung betrifft die Frage der Hilfeleistung für Familienmitglieder der Versicherten. Die Vorschriften des Artikels 1{2 des Gesetzes machen die Anspruchsberechtigung der Familienmitglieder davon abhängig, ob sie im gemeinsamen Haushalt mit den Versicherten leben. Eine Ausnahme kann hier nur für die Frau und die Kinder des Versicherten gemacht werden. Den Familienmitgliedern der Versicherten steht der Anspruch auf Heilbehandlung in vollem Umfange zu. Sie haben Anspruch auf Heilmittel und auch andere Leistungen der Krankenkasse, sogar gegen Verunstaltung und Verkrüppelung des Körpers.

Vor der Stillegung der Römergrube

Bei der Arbeiterschaft im Rybniker Revier kursiert das Gerücht, dass die Verwaltung der Rybniker Steinkohlengewerkschaft bei den Behörden den Antrag auf Stillegung der Römergrube gestellt hat, weil angeblich die Gestehungskosten bei der Förderung Zuschüsse erfordern, die auf die Dauer nicht tragbar sind. Bekanntlich ist vor etwa 2 Jahren bereits die Charlottengrube stillgelegt worden, von der man versicherte, dass sie wieder in Betrieb gesetzt werden würde. Nun heisst es, dass nur noch die Emmagrube und die Annagrube im Betrieb bleiben. Durch Stillegung der Römergrube würden etwa 1500 Arbeiter brotlos werden. Ob es noch durch Verhandlungen gelingt, die Römergrube auf längere Zeit im Betrieb zu erhalten, ist noch nicht abzusehen.

Die ersten Krisenanzeichen in der Zinkindustrie

Schon vor längerer Zeit ist in der Presse darauf hingewiesen worden, dass in der Zinkindustrie mit grösseren Arbeiterentlassungen zu rechnen ist, wenn der Absatz nach Deutschland verringert wird. Mit der Errichtung der Zinkwerke der Giesches Erben bei Magdeburg, fällt ein Teil der Lieferungen nach Deutschland weg, sodass einige Werke unmittelbar betroffen werden. Die Schlesische Aktien-Gesellschaft hat denn dieser Tage bereits auf Entlassung von 30 Arbeitern in der Silesiahütte in Lipine und 70 Arbeitern auf Kunigundehütte Anträge beim Demobilmachungskommissar gestellt. Da die Berufsverbände sich gegen diese Anträge aussprachen, will der Demobilmachungskommissar die wirtschaftlichen Verhältnisse der Betriebe nochmals nachprüfen und eventuell weitere Turnusbeurlaubungen einführen lassen. Auf Silesia sollen 1 und auf Kunigundehütte 2 Zinkhochöfen eingestellt werden.

Wird die Knappschaftsrente gekürzt?

Am 21. Dezember treten in Tarnowitz die Knappschaftsältesten zusammen, um über die Kürzung der Renten zu entscheiden. Bekanntlich ist die Verwaltung der Spolka Bracka in Tarnowitz der Ansicht, dass die etwa 3,5 Millionen Zloty Defizite nur gedeckt werden können, wenn eine 15 prozentige Herabsetzung der Renten erfolgt. Wie es heisst, soll die Regierung bereit sein, durch eine Anleihe zur Sanierung beizutragen, knüpft aber Bedingungen an diese Anleihe, die nicht so leicht erfüllbar sind. Es bleibt abzuwarten, welche Haltung die Knappschaftsältesten zur Rentenkürzung einnehmen werden. In dieser Zeit eine Rentenkürzung ist an sich schon eine Ungeheuerlichkeit. Hier wäre es an der Regierung, einzugreifen und einmal auch der Spolka Bracka zu helfen, nachdem diese früher, reichlich beigesprungen ist und heute Millionen von Zloty in eingefrorenen Anleihen besitzt.

Aus der Partei

Frauenversammlung in Chorzow.

Am vergangenen Mittwoch fand in Chorzow eine Versammlung der "Arbeiterwohlfahrt" statt, welche, trotz des schlechten Wetters, einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Da die bisherige Vorsitzende ihr Amt niedergelegt hat, leitete Genosse Parczyk den Abend. Nach der Begrüssung und Bekanntgabe der Tagesordnung, behandelte Genossin Kowoll die Gegenwartsaufgaben der sozialistischen Frau, hinweisend auf die politischen Strömungen, die vorherrschen und die die unaufgeklärte Frau nicht zur sicheren Erkenntnis kommen lassen. Gegen den Uebernationalismus und seine Auswirkungen muss unsere Schulung einsetzen, sodass auch in unserer Frauenbewegung das Wort „Neu beginnen" Wirklichkeit wird. Da auch interne Angelegenheiten der hiesigen Frauenbewegung Erwähnung fanden, ergab sich eine lebhafte Diskussion, die stellenweise sehr heftig wurde, aber wohl allen, insbesondere durch die unzweideutigen Ausführungen des Genossen Kowoll, volle Aufklärungen brachten. Unter „Verschiedenes" wurden allerlei örtliche Fragen behandelt, deren Entscheidung bis zur nächsten Parteiversammlung verschoben wird. Nach längerer Dauer fand die Versammlung um ½9 Uhr ihr Ende.

ROTER SPORT

Die Ergebnisse der Fussballspiele.

Am letzten Sonntag wurden die Punktespiele um die Herbstmeisterschaft innerhalb des Sl. R. S. K. O. fortgesetzt. Es kamen folgende Resultate zustande:

RKS. Naprzod Szopienice — RKS. Hajduki 3:2 (2:0).

In der ersten Halbzeit war eine klare Ueberlegenheit der Schoppinitzer festzustellen, während nach dem Wechsel Hajduki stark aufkommt. Bei besseren Leistungen ihres Tormannes hätten sie das Spiel nicht zu verlieren brauchen. Schiedsrichter Morgalla gut.

RKS. Gwiazda Borki — RKS. Sila Giszowiec 1:0 (0:0).

Giszowiec verlor durch die miserablen Stürmerleistungen. Wenn man bedenkt, dass die letzten 20 Minuten nur vor dem Tor der Gwiazda gespielt wurde, und den Gieschewäldern nicht einmal der Ausgleich gelang, dann ist das wohl der Höhepunkt. Borki erzielte den einzigen Treffer des Tages durch einen Strafstoss für ein foul. Schiedsrichter Bogocz hatte Mühe, die Mannschaften im Zügel zu halten.

RKS. Przyszłość Domb. — TUR Szopienice 0:1 (0:0).

RKS. Wolność Katowice III — RKS Naprzod Chorzow 8:0 (5:0).

Eine katastrofale Niederlage mussten die Chorzower hinnehme. Allerdings machten sie trotz der Niederlage den besseren Eindruck, da sie trotz offensichtlicher Benachteiligung durch den Schiedsrichter Padalec und teilweise hartem Spiel der Wolność vollkommene Disziplin und Ruhe behielten.

RKS. Naprzod Szopienice — RKS. Sila Janow 6:2 (4:1)

In einem Freundschaftsspiel standen sich am Feiertag die beiden Vereine gegenüber. Nach guter Gegenwehr der Sila gewann Naprzod mit obigem Ergebnis.

Gemeinsame Weihnachtsfeier der Sportler von Gross-Katowice.

Für diesen Sonntag hat der Bezirk eine Weihnachtsfeier angesetzt, die für alle Arbeitersportvereine von Gross-Katowice um 6 Uhr im Saale des Südpark-Restaurant stattfindet. Alle Sportler und Sportlerinnen werden ersucht, daran teilzunehmen.

Handballspiele auf dem Naprzodplatz.

Nach mehrwöchiger Pause treten am Sonntag die Freien Turner Katowice wieder gegen einen starken Gegner an. Es handelt sich um die Auswahlmannschaft von Szopienice. Die Zeit wird durch Aushang noch bekannt gegeben.

VERSAMMLUNGS-KALENDER

Gross-Kattowitz. Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe statt, zu der alle Genossinnen eingeladen sind. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!



Unterhaltungsbeilage des „Volkswille“



Wie der Reichstag in Brand gesteckt wurde

Der Bericht des SA.-Führers Karl Ernst. — Die Urheber werden bekannt. — Die Enthüllungen des SA-Mannes Kruse bestätigt.

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht ein sensationelles Dokument, durch das der Reichstagsbrand wieder in allen seinen Einzelheiten als nationalsozialistisches Verbrechen enthüllt wird. Es handelt sich um ein Geständnis des Berliner Obergruppenführers Karl Ernst, der am 30. Juni von Hitlers Banden erschossen worden ist. Karl Ernst hatte diese „Beichte“ am 3. Juni, also fast einen Monat vor seinem Tode, verfasst und von seinen beiden Getreuen Fiedler und Mohrenschild gegenzeichnen lassen.

Dieses Dokument schaffte er nach Schweden in dem Glauben, er werde sich so gegen die mächtigen Widersacher, die er schon damals in der Partei hatte, schützen können. Seine Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Auch Ernst wurde von Hitler exekutiert, ohne dass der Obergruppenführer von seiner gefährlichen Waffe noch Gebrauch machen konnte. Dieses aufsehenerregende Dokument wird nunmehr publiziert. Es erbringt den schlüssigen Beweis dafür, wie Hitler über den Weg eines gemeinen Verbrechens zur Alleinmacht in Deutschland gelangt ist.

In Ernsts Geständnis heisst es unter anderm:

„Ich, der Unterzeichnete Karl Ernst, SA.-Gruppenführer von Berlin-Brandenburg, Preussischer Staatsrat, geboren am 1. September 1904 in Berlin-Wilmersdorf, erkläre, hier einen Bericht über den Reichstagsbrand, an dem ich teilgenommen habe, zu geben. Ich handle auf Rat meiner Freunde, denn es geht das Gerücht, Göbbels und Göring wollen mir einen schlechten Streich spielen. Im Falle meiner Verhaftung sollen Göbbels und Göring informiert werden, dass sich dieses Dokument im Ausland befindet. Dieses Dokument soll nur veröffentlicht werden, wenn ich oder einer der Kameraden, deren Namen im Anhang stehen (Fiedler und Mohrenschild) hierzu den Befehl geben oder im Falle, da ich eines gewaltsamen Todes sterbe.

Ich erkläre, den Reichstag am 27. Februar 1933 mit Hilfe meiner hier angegebenen beiden SA.-Unterführer angesteckt zu haben. Wir haben in der Ueberzeugung gehandelt, der Sache des Führers und unserer Partei zu nützen. Wir taten es, um dem Führer die rücksichtslose Bekämpfung des Marxismus, der der schlimmste Feind des deutschen Volkes ist, zu ermöglichen. Ich bedauere meine Tat nicht. Ich würde sie noch einmal tun. Was ich bedaure, ist die Tatsache, dass diese Tat es Kreaturen wie Göbbels und Göring erlaubt hat, emporzusteigen, sie, die die SA. verraten haben, sie, die den Führer immer wieder verraten und versuchen, ihn durch ihre Lügen und Fälschungen in das Netz ihrer gegen die SA. und ihren Führer gerichteten Intrigen zu ziehen...

Kriegsrat bei Göring.

Wenige Tage nachdem wir zur Macht gekommen waren, wurde ich durch Helldorf eines Abends zu Göring gerufen. Ich ging mit Helldorf zu ihm. Auf dem Wege sagte mir Helldorf, man müsste dem Führer die Möglichkeit geben, gegen den Kommunismus vorzugehen. Göbbels war bei der Zusammenkunft dabei und er enthüllte uns seinen Plan. Hier ist der Plan: Bei einer Wahlversammlung des Führers in Breslau sollte ein Attentat gegen den Führer bei seinem Aussteigen aus dem Flugzeug vorgetäuscht werden. Dieses Attentat sollte dann das Signal zu einer antikommunistischen Bewegung sein, um die Details des Attentats auszuarbeiten...

Zwei Tage danach trafen wir uns bei Göring. Diesmal ohne Göbbels. Göring wandte sich gegen das Projekt eines Attentates, denn er fürchtete, das könnte andere hervorrufen. Er sagte uns auch, Göbbels sei eitel und hielte an seinem Plan fest und er bat uns, ihm abzureden. Am folgenden Tage wurde ich telefonisch zu Göbbels gerufen. Als ich hinkam, hatten die Kameraden, die der letzten Zusammenkunft beigewohnt hatten, schon beschlossen, den Göbbelsplan fallen zu lassen. Göring war der Meinung, man müsste etwas anderes versuchen.

Vielleicht das Schloss anzünden. Göbbels erwidert lächelnd, es sei besser den Reichstag anzuzünden. Wir könnten uns dann den Parlamentariern gegenüber als Verteidiger dieser Schwatzbude hinstellen. Göring sagte gleich ja. Helldorf und ich wandten uns wegen der Ausführungsschwierigkeiten gegen den Plan, liessen uns jedoch durch Göbbels überzeugen. Nach der Diskussion wurde beschlossen, Heines, Helldorf und ich sollten am 25. Februar, acht Tage vor den Wahlen, das Feuer anlegen. Göring erklärte, er könne sehr wirksamen und wenig umfangreichen Brennstoff liefern. Am 25. Februar würden wir uns im Fraktionszimmer der Partei aufhalten und, wenn der Reichstag erst leer sei, könnten wir dann an die Arbeit gehen. Ich wurde mit den Vorbereitungen beauftragt.

Am nächsten Tage sah ich wieder Göring. Er hatte nachgedacht und war der Meinung, es wäre ein Fehler, am Reichstagsbrand bekannte SA.-Führer teilnehmen zu lassen. Im Falle einer Entdeckung wäre alles verloren. Wir riefen dann telephonisch Göbbels herbei und teilten ihm unsere Meinung mit, die er nicht für begründet hielt. Doch unser Plan musste aufgegeben werden, da die Kommunisten, deren Sitzungssaal dem der Nationalsozialisten gegenüberlag, bis 10 Uhr abends berieten.“

Karl Ernst schildert in diesem Geständnis sodann, wie Göring den Vorschlag machte, den Gang, der von seinem Palais als Reichstagspräsident in den Reichstag führte, zu benutzen, um in das Parlamentsgebäude zu gelangen und wie er zusammen mit Helldorf eine Inaugenscheinnahme der Lokalitäten vorgenommen habe. Man entschloss sich auch, das Datum für die Brandstiftung um einige Tage hinauszuschieben. „Zwei Tage vor dem Attentat verbargen wir in einem Seitengang das Brandmaterial, das uns von Göring geliefert worden war. Es bestand aus einer Anzahl Kannen, die ein selbst entzündbares Phosphorpräparat und einige Liter Petroleum enthielten. Ich fragte mich lange, wen ich mit der Brandstiftung beauftragen sollte. Ich kam schliesslich zu dem Entschluss, ich müsste selbst mit einigen sehr sicheren Kameraden zugreifen. Es gelang mir, Göring und Göbbels hiervon zu überzeugen. Ich bin heute der Meinung, sie haben sich nur einverstanden erklärt, weil sie glaubten, mich so in ihre Hand zu bekommen.“

Durch den Kellergang.

Ernst teilt sodann mit, dass er hierzu seine Freunde Fiedler und Mohrenschild auswählte und zum Stillschweigen verteidigte. Graf Helldorf lenkte sodann einige Tage vor der Brandstiftung das Augenmerk Ernsts auf einen jungen Holländer namens van der Lubbe, der sich wie man erfahren hatte, mit wirren Brandstiftungsideen trug. Van der Lubbe wurde durch einen gewissen Sander bewogen, von aussen in den Reichstag einzusteigen und ebenfalls Feuer anzulegen. Die Hauptarbeit blieb aber den Nationalsozialisten, die entsprechend ausgerüstet waren, vorbehalten.

„Ich traf meine Kameraden um 8 Uhr an der Ecke Neue Wilhelmstrasse und Dorotheenstrasse. Wir waren in Zivil. Wenige Minuten später standen wir im Eingang des Palais, wohin wir ohne bemerkt zu werden gelangten. Wir hatten Gummischuhe an, um nicht gehört zu werden. Wir gelangten in den Kellergang. Um 8 Uhr 45 waren wir im Sitzungssaal. Einer der Kameraden geht noch einmal in den Kellergang zurück, um den Rest des Brennmaterials zu holen, während wir uns in der Wanderhalle vor dem Standbild Kaiser Wilhelms an die Arbeit machen. Wir bereiten hier sowie im Sitzungssaal mehrere Brandherde vor. Wir übergossen die Stühle und Tische mit der Phosphorflüssigkeit. Die Vorhänge und Teppiche wurden mit Petroleum getränkt. Wenige Minuten vor 9 Uhr kommen wir wieder in den Sitzungssaal. Um 9 Uhr 05 ist die Arbeit beendet und wir eilen zum Ausgang. Es war höchste Zeit, denn das Phosphorpräparat braucht nur dreissig Minuten zu seiner Entzündung. Um 9 Uhr 15 überkletterten wir die Umfassungsmauer.“

Karl Ernst erklärt abschliessend in seinem Bericht, die bisher in der Weltpresse erschienenen Nachrichten seien falsch, nur drei Männer hätten den Reichstag angezündet. Ausser Göring, Göbbels, Röhm, Heines, Killinger und später Hanfstängl und Sander habe niemand etwas von dem Plan gewusst. Man behauptete, der Führer selbst sei erst nachträglich von der Brandstiftung informiert worden.

Ernst schliesst mit den Worten: „Ich kann hierüber nichts sagen. Ich schwöre auf den Führer seit elf Jahren. Ich werde ihm bis in den Tod treu bleiben. Was ich getan habe, würde jeder SA.-Führer für den Führer tun. Aber es ist unvorstellbar zu denken, dass die SA. von den gleichen Leuten, die sie an die Macht gebracht haben, verraten wird. Ich glaube vertrauensvoll, der Führer wird die dunklen Machinationen gegen die SA. vereiteln können. Ich schreibe dieses Dokument zu meinem Schutz gegen die Pläne von Göring und Göbbels. Dieses Dokument wird von mir vernichtet, wenn die Verräter den Lohn empfangen, den sie verdienen.“

Aus der Vorgeschichte des 30. Juni

Die Sprache des Landsknechts. Ernst schreibt an Heines

Zu dem obenstehenden Bericht über den Reichstagsbrand bringen wir nun einen Brief, der dieser Tage erschienen ist und dem Weissbuch zum Reichstagsbrand von Branting entnommen wurde. Sprache und Stil zeigen die Landsknechte und ihren Ton über ihre Führer. Und dieser Auswurf der Menschheit regierte oder regiert ein 70 Millionen Volk. Hier sind die Führer der Strichjungen, Zuhälter, Ganoven und Fememörder.

5. Juni 1934.

Lieber E.

der Chef ist endlich bei ihm gewesen! Lange Aussprache. Der Chef erzählte mir, es ging bis in die Morgenstunde. Er hat wie oft bei solchen Gelegenheiten geheult und **den Chef beschworen,** ihm doch zu glauben, dass er hundertmal lieber ihn an der Spitze einer vereinten Armee sehen würde, als einen **alten Knakker aus dem Neudecker Altersverein.** Aber es ginge nicht. Allgemeine Schwierigkeiten, dann Rücksicht auf das Ausland, Zusammenkunft in Venedig und ähnlichen Quatsch. Kurz und gut, Du wirst ja den Chef bald treffen und ausführliches von ihm hören. Das Ende vom Lied war gegenseitiges Versprechen, nichts zu unternehmen, **abzuwarten, bis der alte Herr abkratzt.** Dann wird man sehen,

Das heisst aber für uns jetzt losarbeiten. Denn es ist **arschklar,** wenn wir warten, bis es diesem hinterhältigen **Aegypter** gelungen ist, den **Lahmen** mit dem **Kleiderständer** gegen uns zusammenzubringen, gehen wir vor die Hunde. Wir müssen handeln und diesen Kerlen zuvorkommen! Der Hermann geht aufs Ganze. Und wenn er auch den Lahmen nicht riechen kann, gegen uns geht er sogar mit dem Schwarzen!

Wir müssen ihnen **ein Feuerchen anzünden, dass sie mit dem Arsch hochgehen!** Ich persönlich muss den Lahmen bekommen. Schade, dass mir R. damals in den Arm gefallen ist, als ich ihm auf den Schädel hauen wollte für seine dreckigen Anspielungen wegen meiner Heirat.

Ich habe mit dem Chef auch über Deinen Brief gesprochen. Du weisst, ich halte sonst von dem vielen Reden und Schreiben nichts. Er ist Deiner Meinung, dass wir auf alles gefasst sein müssen. Der Lahme kann die tollsten Dinger drehen. Der Chef hat sein wichtiges Material bereits an sicherer Stelle **Ich habe nach der Unterredung mit ihm die Erklärung über die Februargeschichte unterschrieben, die M. nach meinen Angaben geschrieben hat.** Es ist in sicherer Hand. Wenn mir das geringste passiert, platzt das Ding. Ich schicke Dir beiliegend auf alle Fälle eine unterzeichnete Kopie. Heb sie gut auf. Du solltest auch Deine Sachen irgendwo sicherstellen. Lies Dir das Ding mal durch. **Es ist das Stärkste, was wir haben,** wenn alle Stränge reissen. Vielleicht hilfts was, vielleicht hilft es nichts. Denn im Schreiben ist uns der Lahme über. **Unsere Stärke liegt auf anderem Gebiet und da müssen wir losgehen.**

Aber diesmal musst Du bis zuletzt mitmachen. Ich hab da schon so einen Plan, gegen den die Dinger vom Lahmen nichts sind. Aber Du darfst nicht wieder losfahren, bevor die Sache richtig knallt. Die Hauptsache ist, den Lahmen zu treffen. Das ist meine Meinung — während der Chef nur ein Ziel hat, dem Hermann mit der Uniform auch die Haut abzuziehen. Man kann beides haben. Aber die erste Massnahme ist, die beiden von ihm zu trennen. Ihn müssen wir haben, er muss mit uns gehen, dann ist die Geschichte schon richtig. Ueber meinen Plan wird Dir Fi. Näheres flüstern. Du kannst Dich blind auf ihn verlassen. Schade, dass ich nicht dabei bin, wenn Ihr die Sache begiesst. Ich bin mit allem, was der Chef sagte und was Du bald hören wirst, einverstanden, aber **den Lahmen** schmore ich, das verwehrt mir keiner, nachdem er seine Prügel bekommen hat. **Dass der Hund mich damals in die Geschichte hetzte und hinterher noch aufzog, das vergesse ich nicht.**

Der Chef glaubt, wir sollen nicht vor dem Parteitag losgehen. Er hat Mitteilung, dass der alte Herr noch zehn Jahre leben wird. Ich bin nicht der Meinung. Da aber alle beistimmen, kann ich nichts machen. Aber nach dem Parteitag muss es klappen. Ich gehe in den nächsten Wochen auf Urlaub. Ich muss mal mit ihr wegfahren. Schick mir durch Fi. eine Kopie Deines Materials. Schieb das nicht auf die lange Bank. Sei vorsichtig mit Sch.! Es wird allerhand gemunkelt. Zeig Dich nicht so oft mit ihm. Der Chef erzählte, dass er eine Bemerkung deshalb gemacht hat.

Räume Deine Bude auf. Unser Freund aus der Albrechtstrasse erzählte mir, das der Schwarze demnächst bei verschiedenen von uns nachsehen lassen will. Bei mir kann er ja, ich leg ihm eine schöne Ueberraschung hin.

Machs gut, alter Junge,

Dein

Karlos.

*

Erläuterungen: Chef — Staabschef Röhm; Er — Hitler; Aegypter — Stellvertreter Hess, weil in Aegypten geboren; Der Lahme — Goebbels; Kleiderständer — Goering; Der Schwarze — Reichsführer der SS Himmler; R. — ?; M. — von Mohrenschild, Adjutant von Ernst; Fi — Oberführer Fiedler, Vertrauter von Ernst; Sch. — Adjutant von Heines Schmidt, genannt Frl. Schmidt, Freund aus der Gestapo; Karlos — Spitzname von Ernst.

Ihr und wir

Ihr seid die Herren,
Wir sind die Knechte,
Wir sind die Karpfen
Und ihr die Hechte.

Ihr seid die Guten,
Wir sind die Wichte,
Wir gehn im Schatten
Und ihr im Lichte.

Ihr seid die Grossen,
Wir sind die Schlichten,
Wir, die ihr tretet,
Werden einst richten.

K. L.

Der Einfluss des Films auf die Jugend

Interessante Untersuchungen unter Jugendlichen

Man hat im allgemeinen die widersprechendsten Vorstellungen über den Einfluss des Films auf die Jugend. Das Thema ist schon in den verschiedensten Variationen behandelt worden.

Die Studie von Alois Funk „Kino und Jugend" gestattet uns auf Grund von Untersuchungen bei 14.865 jungen Menschen beider Geschlechter zwischen 14 und 18 Jahren Feststellungen, die uns bisher nicht möglich waren.

Zunächst ist die Anziehungskraft des Kinos längst nicht so gross, wie man sagt. Nur 16,6 Prozent der befragten jungen Menschen gehen mindestens einmal wöchentlich ins Kino. 34,5 Prozent sind niemals im Kino gewesen. (Wir folgen dabei den Feststellungen Funks.) In den kleinen Städten und Dörfern — es handelt sich um Deutschland — sind 10,2 Prozent regelmässige Kinobesucher und fast 50 Prozent von den befragten Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren waren noch niemals im Kino.

Die Mädchen gehen seltener ins Kino als die Knaben. Der Sonntag ist der Tag des Kinobesuches. 68 Prozent der männlichen Jugendlichen und 42 Prozent der weiblichen Jugendlichen wählen den Sonntag.

Funk legte allen folgende Frage vor: Warum gehen Sie ins Kino? Die Mehrzahl der Jugendlichen antwortete „um die Zeit zu verbringen"; 50 Prozent der Knaben und 62 Prozent der Mädchen. Nur 29 Prozent der männlichen Jugendlichen und nur 26 Prozent der weiblichen Jugendlichen erklärten, das Kino zu besuchen, um sich weiterzubilden.

Einige Antworten sind köstlich. So erklärt ein Coiffeur-Lehrling, dass er Filme ansieht, um gute Manieren zu erlernen und die neuesten Moden zu sehen. Ein anderer Lehrling erklärte, dass er ins Kino gehe, um Unterhaltungsstoff für die Kunden zu haben. Ein junger Arbeitsloser sieht sich im Film mit Vorliebe schöne Frauen an, die er sie im Leben doch niemals besitzen wird. Ein schwacher Trost für viele andere! — Ein Hotelangestellter liebt Filme mit komischen Texten, um einmal aus vollen Herzen lachen zu können. Ein Landarbeiter von 16 Jahren erklärt: „Ich habe nichts während der Woche. Ich rauche nicht. Ich trinke nicht. Ich habe keine Braut. Also gehe ich ins Kino. Da zeigt man mir all das, was ich entbehre. Ich bleibe immer zwei Vorstellungen lang im Kino und sehe mir so alles zweimal an."

In einigen Antworten wird auch von der Liebe gesprochen. So sagt ein Jugendlicher: „Im Film sieht man, wie man den Mädchen den Hof machen muss. Und ich lerne das, da". Ein anderer Jugendlicher äussert sich zum gleichen Thema wie folgt: „Ich weiss durch den Film wenigstens, wie ich mit jungen Mädchen sprechen muss".

Sieh da, ein Mann!

Dem Zufall der Geburt, durch die Wilhelm Furtwängler Arier ist, verdankte es das Dritte Reich, dass es den derzeit berühmtesten Dirigenten Deutschlands zum Vizepräsidenten der Reichsmusikkammer, zum Staatsrat und zum Direktor des ersten deutschen Operninstituts machen konnte. Aus anderem Schrot und Korn als der Reichsmusikkammerpräsident Doktor Richard Strauss, muckte Furtwängler vom Anfang an gegen totale Gleichschaltung auf und versuchte der Verarmung des reichsdeutschen Musiklebens, die durch die Ausschaltung andersnationaler, andersrassiger oder andersdenkender Künstler eintreten musste, nach Kräften, aber ohne nennenswerten Erfolg entgegenzuwirken. Jedoch im Dritten Reich fragt sich's nicht nach der Kunst allein, sondern vielmehr nur nach Wille und Meinung derer von Wotans Gnaden: Hitler, Göring und Göbbels. Und weil denen der Furtwängler nicht passte, weil er sich nicht durchaus zu ihrer Kreatur erniedrigte, ja weil er es wagte, seinem hochbedeutsamen Musikerkollegen Paul Hindemith das Wort zu reden, obwohl dieser als „jüdisch versippt" gilt, — deswegen begann in der letzten Zeit ein Kesseltreiben gegen Furtwängler und deswegen zog Deutschlands bedeutendster Dirigent es vor, denen, die auch die Musik dem Hakenkreuz unterwerfen wollen, seine sämtlichen Funktionen hinzuwerfen. Furtwängler, auf dessen Namen und auf dessen Wirken auch im Ausland das Dritte Reich nicht wenig stolz war, hätte es leicht gehabt, sich im Sattel zu erhalten: er hätte nur ein bisschen nachgeben, beispielsweise nur Paul Hindemith fallen lassen müssen — und die Diktatoren hätten ihm goldene Brücken in den Staatsrat, in die Reichsmusikkammer, in die Berliner Oper und in die Berliner Philharmonie gebaut. Furtwängler aber gab nicht bei, sondern zog die Konsequenz aus einer Gesinnung, die er nicht preisgeben will. Schliesslich hat Furtwängler damit nicht anders, als menschlich und künstlerisch gehandelt; keine Rede davon, dass er der nationalsozialistischen Weltanschauung, soweit sie eben nicht menschlich, persönlich, künstlerisch mitbestimmt, kämpfend entgegentreten wollte. Aber es erweist sich eben, dass konsequente Anständigkeit und Charakterstärke mit der Zugehörigkeit zum herrschenden System in Deutschland unvereinbar ist. Tausende andere hätten in Furtwänglers Fall den Weg zum Kompromiss gesucht und gefunden — auch wenn es sich um viel weniger bedeutsame Wirksamkeit handelte, als sie Furtwängler zufiel. Eben deswegen aber verdient Furtwänglers Handlungsweise, mag der Mann auch geistig in welchem Lager immer verbleiben, ehrenvolle Würdigung und ein Dankeswort auch von uns.

Der unbeugsame Innungsmeister

Der „Informationsdienst", die amtliche Korrespondenz der „deutschen Arbeitsfront", bringt unter der Ueberschrift: „Mancher lernt es nie!" folgenden Bericht:

„Der Innungsmeister Schröder aus Kiel erlaubte sich die Frechheit, einen seiner Lehrlinge nach Hause zu schicken, weil er morgens den Betrieb mit dem Gruss „Heil Hitler" betrat. Dieser edle Zeitgenosse begründete sein Verhalten mit der überaus „witzigen" Bemerkung, er sei nicht Herr Hitler, sondern er sei Herr Schröder, und in seinem Betrieb heisse es infolgedessen nicht „Heil Hitler", sondern „Guten Morgen, Herr Schröder". Darüber Ueberlegungen anzustellen, gab er seinem Lehrling einen Tag Zeit. Dieser Lehrling überlegte sich den Fall und tat das einzig Richtige, was hier zu tun war, nämlich er machte der Kreisleitung der „deutschen Arbeitsfront" von dem eigentümlichen Vorfall Mitteilung. Herr Schröder wurde zunächst in Schutzhaft genommen, später wieder entlassen. Die Lehre, die er aus seinem Vorgehen ziehen sollte, wurde ihm aber von einer Seite erteilt, von der er sie bestimmt nicht erwartet hatte.

Gegen Abend sammelte sich eine mehrhundertköpfige Volksmenge, vorwiegend Arbeiter, vor seinem Hause und demonstrierte mit einem grossen Plakat des Inhalts: „Ich bin nicht Herr Hitler, ich bin Herr Schröder" gegen diesen bemerkenswerten Innungsmeister, der zu seinem persönlichen Schutz vor der erbitterten Volksmenge abermals vom Ueberfallkommando in Schutzhaft genommen werden musste".

Eine Henne legt ein blaues Ei

Im Kristallpalast in London findet augenblicklich eine Ausstellung statt, auf der 2496 Stück Geflügel, 1828 Tauben und 643 Kaninchen gezeigt werden. Dort hat in diesen Tagen ein Huhn ein seltsam gefärbtes Ei gelegt. Das Ei war blau. Die Fachleute strömten zusammen, um dieses Phänomen zu bestaunen. Sie rieben ihre Augen und krochen in den Hühnerstall, um sich zu überzeugen, ob dieses blaue Eier legende Huhn nicht vielleicht eine Ente sei. Die Erklärung für das vermeintliche Naturphänom ist jedoch einfach die, dass das Huhn einer Rasse angehört, die noch auf keiner Ausstellung vertreten war. Diese Hühnerrasse hat den Namen Araucuna erhalten und ist von Eingeborenen in dem Sumpfdickicht von Araucania in Südamerika entdeckt worden. Auf derselben Ausstellung wird auch ein seltsames Zwerghuhn gezeigt, das keinen Schwanz und einen eigentümlich verkümmerten Schnabel hat.

Wahrsagerei

Von Ernst Ertel

Patrick O'Kelly war Farmer in Darlington, Texas USA. Hatte eine Länge von über zwei Meter und einen Brustkasten wie ein ausgewachsener Gorilla. War im ganzen Staate als gefährlicher Raufbold und Revolverschütze gefürchtet und gemieden. Und das hiess etwas in Texas. Tod und Teufel gingen ihm aus dem Weg, niemand war ihm gewachsen, ausser Sally.

Sally war Patricks Frau. Konnte er als Abbild Simsons gelten, war sie Frau Xanthippe nachgeraten...

In Darlington war Jahrmarkt. Auf dem freien Platz hinter der Kirche stand Bude neben Bude. Patrick O'Kelly ging von Schaubude zu Schaubude, schoss sich da, als Revolverheld selbstverständlich vom Gürtel zielend, den ersten Preis, bestaunte dort die Dame ohne Unterleib, den Mann mit dem Löwenhaupt und die Zeichnungen, die das tätowierte Mädchen auf seinem Körper trug.

Dann stand er vor einer rot und schwarz verhangenen Bude, die eine Tafel: Professor Astrologus, Weltmeister der Wahrsagerei trug.

Patrick O'Kellys Augen begannen zu rollen, wie die eines Kampfstieres, der Rot sieht. Langsam schritt er auf die Bude zu, die Hände an den Revolverkolben im Gürtel. Er schlug den Vorhang auseinander und stand vor dem Wahrsager.

Patrick O'Kelly hat den Revolver aus dem Gürtel gezogen und sah triumphierend den zitternden, beturbanten Professor an. Seine Stimme grollte wie die eines Grizzlybären.

„Waren Sie im vorigen Jahr auch hier, Mann?"

„Gewiss, Mister, aber stecken Sie ihre Kanonen weg!"

„Wo stand Ihr Bude, Mensch!"

„Hier, an der gleichen Stelle. Sind die Revolver wirklich geladen?"

Patrick O'Kellys Gorillabrustkasten fing an, sich zu heben und zu senken wie der Ozean im Sturm.

„Sie haben meiner Frau Sally prophezeit, sie würde das grosse Los gewinnen!"

„Kann sein, Mann, aber Sie werden mich doch nicht jetzt zur Verantwortung ziehen, weil sie es nicht gewonnen hat!"

„Stop, Mensch, sie hat es gewonnen!"

„Warum bedrohen Sie mich dann?"

„Sie haben ihr geweissagt, sie würde im Laufe dieses Jahres einen Liebhaber finden und mit ihm und dem Haupttreffer durchgehen!"

„Um Gotteswillen, das können Sie mir doch nicht verargen," zitterte der Wahrsager. „Ich verkünde nur das, was in den Sternen geschrieben steht. Klagen Sie die Sterne an, und nicht mich, wenn Sie verraten und verlassen wurden. Trösten Sie sich, Mister, es war die Vorsehung, die es wollte. Es gibt in Texas viele andere hübsche Frauen. Vielleicht ist es Ihr Glück, dass Ihre Frau Sie verlassen hat...."

„Stop, Mensch, das Gequassel Das ist's ja eben, meine Sally hat mich gar nicht verlassen", schrie Patrick O'Kelly und schlug und schoss die ganze Bude in Trümmer.

Arbeiter gegen Maschinenvernichtung

Ein bemerkenswerter Vorgang spielte sich in Willems im nordfranzösischen Textilbezirk ab. Eine Textilfabrik dieses Ortes war vor einigen Monaten geschlossen worden. Nun hatten die Arbeiter dieser Tage erfahren, dass die Firma die Zerstörung des gesamten Materials der Fabrik beschlossen hatte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der ganzen Gegend. Auch die erwerbslos gewordenen Arbeiter aus den Filialbetrieben des Unternehmens in der Umgegend wurden alarmiert. So rückten die Arbeiter in einer Stärke von ungefähr 200 Mann vor der Fabrik an, wo die Zerstörungsprozedur vor sich gehen sollte. Sie besetzten alle Eingänge und drohten, die Fabrik in Brand zu stecken, falls das Demolierungswerk begonnen würde. Eine Gendarmerieabteilung, die schliesslich erschien, verhandelte mit den erbitterten Arbeitern und erreichte, dass sie die Fabbrikgebäude räumten. Aber es blieb eine Woche von 30 Erwerbslosen, die Tag und Nacht die Eingänge beaufsichtigen und gegebenenfalls ihre Kollegen alarmieren sollen. — Der Vorgang erinnert an den Plan der Vernichtung von zehn Millionen Baumwollspindeln in Lancashire, wozu die dortigen Textilarbeiter sarkastisch bemerken, jetzt hätten die Arbeitgeber die Funktion der Ludditen übernommen.

Eine Jungfrau als Mutter

Ein merkwürdiger Schwurgerichtsprozess

Das Schwurgericht in Prag verhandelte einen Fall, der durch gewisse Begleitumstände bemerkenswert ist. Der 28-jährige Tischlergeselle Ladislav Prochazka hatte am 28. Dezember v. J. bei einer Tanzunterhaltung ein Mädchen kennengelernt, das er dann nach Hause begleitete. Auf dem Heimwege wurde er zudringlich. Als das Mädchen ihm nicht zu Willen sein wollte, fiel er über sie her und versuchte, sie sich mit Gewalt gefügig zu machen. Es kam zu einem erbitterten Ringen, in welchem der Gewalttäter sein Ziel nicht vollkommen erreichte. Die Ueberfallene, die bis dahin unberührt gewesen war, wurde von den Aerzten auch nach diesem Sittlichkeitsattentat als Jungfrau befunden. Trotzdem aber war sie ungeachtet ihrer äusserlichen Unberührtheit schwanger und brachte später ein Kind zur Welt.

Die Anklage gegen Prochazka, der gegenwärtig beim Militär ist, lautete auf das Verbrechen der nicht vollendeten Notzucht. Der Angeklagte verteidigte sich mit vollkommener Trunkenheit. Im übrigen erklärte er sich bereit, das Mädchen zu heiraten. Die Verhandlung war geheim. Das Endresultat bestand darin, dass die Geschworenen den Angeklagten der nicht vollendeten Notzucht schuldig erkannten, gleichzeitig aber auch die Zusatzfrage auf vollkommene Trunkenheit bejahten. Demgemäss verkündete der Vorsitzende den vollkommenen Freispruch des Angeklagten.

Der bissige Engländer

Die Menschen sind wie die Fische: sie würden vielen Unannehmlichkeiten entgehen, wenn sie zur rechten Zeit den Mund geschlossen hielten.

*

Jones schielte so sehr, dass ihm, wenn er weinte, die Tränen über den Rücken hinunterliefen.

*

Im Leben eines jeden Mannes gibt es zwei Perioden, in denen er die Frau nicht versteht: vor der Ehe und in der Ehe.

*

Hab ein Auto und du hast ein Mädchen dazu; gehe zu Fuss und du gehst allein.

*

Psychologie ist eine Wissenschaft, die etwas, was jedermann weiss, in einer Sprache lehrt, die niemand versteht.

Senatspräsident! Der Marxismus bleibt!

Von Praeceptor Gedanensis.

In aller Heimlichkeit, bei Nacht und Nebel überreichte Danzigs verflossener Senatspräsident Rauschning den Zeitungen der Oppositionsparteien sein Rücktrittsschreiben. Der gefallenen Grösse nimmt sich niemanden an. Heute du — morgen ich, Freund und Feind wir sind ja nach Befehl! Und einige Tage darauf wurde ein neuer Senatspräsident „gewählt", Arthur K. Greiser, der Mann der 4 Jahre vorher den heute von ihm regierten mit „Koddriger Freistaat" bezeichnete.

Greiser hat vieles schon im Leben verächtlich gebrandmarkt, obgleich er nie anstand, klingenden Mammon von denselben Geistern entgegenzunehmen die er vorgeblich verachtete. Mitglied der „schwarzen Reichswehr", Spartakistenbekämpfer, was er erst wurde, als er von denselben Spartakisten 1918 auf Ehrenwort seine Freiheit erhielt. Er nahm Noskes Gold, nahm der Juden Kredit, als er noch Visitenkarten führte mit dem Aufdruck

Arthur K. Greiser
Oele und Fette en gros.

Vor 4 Jahren machte er pleite, leistete den **Offenbarungseid, der heute noch seine Wirksamkeit besitzt,** griff einen polnischen Staatsbürger, Mitglied des Hafenausschusses mit der Waffe an, liess sich widerrechtlich doppelte Diäten vom Staat zahlen — und spielte dennoch den Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit. Dieser Mensch musste seinen Weg machen in dem faulen, korrupten System des III. Reiches und er hat ihn gemacht.

Doch das Wie, das ist eine Frage, die nur von Kennern der Politik des III. Reiches gelöst werden kann. Die Wahl Greisers zum Danziger Senatspräsidenten stand anfänglich durchaus nicht fest, im Gegenteil es wurde eifrig Stimmung von seiten der alten Nationalsozialisten gegen ihn gemacht, die Huth zum Senatspräsidenten ernannt sehen wollten. Den Ausschlag für Greisers Wahl gab Forster, wohl aus der Erwägung heraus, dass Greiser, bar jeden eigenen politischen Gedankens, für ihn am tragbarsten wäre und im übrigen stumm jeden Befehl ausführen würde. Ausserdem gilt der Innensenator im braunen Lager für denjenigen, der „besonders gute eBziehungen" zur Regierung der Republik Polen aufweisen kann. Man sieht, wie die unwissenden Nazianhänger, mit einer an und für sich belanglosen Einladung zur Jagd seitens der Leiter der Republik Polen an den Senator Greiser, geködert werden, um dem Senatspräsidenten das nötige Zuvertrauen entgegenzubringen.

Es ist eine Tatsache: Nur die Jagdeinladung der polnischen Regierung hat Greiser das Amt des Senatspräsidenten eingebracht.

Was wird der neue Präsident des Senats nun tun? Zuerst werden Stellen freigemacht werden — im Staatsdienst natürlich — für die neu aufgetauchten Grössen, der braunen Postenjägerpartei, damit Herr Forster nicht immer den Weg über den Senat zur Bekanntgabe und Durchführung seiner Befehle wählen muss. Weil Rauschning und seine Untergebenen gegen die amtlichen Anmassungen Forsters sich ablehnend verhielten, darum wurden sie aus ihren Stellungen entfernt. Greiser sah in dem Kuhhandel mit Forster eine Chance für sich. Da er trotz seiner politischen Unwissenheit seinen baldigen Sturz befürchtete, hoffte er durch die Beibehaltung der Funktionen des Innensenators, also des Befehles über die Polizei, seine Stellung zu stützen. Diese seine Hoffnung jedoch ist von Vornherein als abwegig zu betrachten; denn Forster wird ihn ohne weiteres in die Verbannung schicken, wenn er es für geboten hält. Und dieser Moment kann sehr bald eintreten.

Danzigs Jugend wird systematisch eingedrillt für militärische Zwecke des III. Reiches. Mit welcher Berechtigung denn sonst zwingt ein Staat Jugendliche zur Ausübung von Dingen, **die krass der Danziger Verfassung zuwiderlaufen.** Die Regierung der „Freien" Stadt zahlt keinerlei Unterstützung an die Jugendlichen, zwingt sie aber dennoch in die **Pflichtdienstläger hinein** oder deportiert sie nach Deutschland und zwar mit Hilfe der Polizei.

Die Grosstädte Deutschlands geben in den einschlägigen Zeitungen bekannt, dass keinerlei Zuzug von Kräften irgendwelcher Art erwünscht ist. In Danzig aber werden von den Arbeitsämtern jugendliche Kräfte nach Deutschland zur Arbeit in den Industriebetrieben vermittelt. Was hat das alles zu bedeuten? Doch nur Herauszug der dummen Jugendlichen aus Danzig, damit sie als Kanonenfutter den imperialistischen Zielen des III. Reiches dienen sollen.

Die Ziele sind unschwer zu erkennen. Hittler — wie jeder andere Führer irgendwelchen Staates, welcher den Imperialismus als Triebfeder seines Handelns anerkennt, um die Gebote der Bourgeoisie seines Landes auszuführen, muss die überflüssigen Esser ausrotten, damit er und seine Auftraggeber nicht selbst von den hungernden Massen ausgerottet werden. Darum werden die patriotischen Leidenschaften aufgepeitscht, immer mehr, bis im geeigneten Moment ein Ventil sich öffnet aus dem sie sich ergiessen, aber dann umgeformt in technischen Dingen wie Flugzeugen, Giftgasen, Kanonen, Maschinengewehren. In Deutschland bereitet Göbbels die Stimmung vor, Göring sorgt für die Ausführung. In Danzig tun es die Forster, Greiser. Sie können es umso ungehinderter, weil die Massen nicht begreifen, dass jene braunen Helden nur die Bravorolle für eine stärkere Macht spielen, den Kapitalismus.

Und der Kapitalismus wird seinen Exekutoren immer einen Anteil am Raub abtreten, mag auch die Masse dabei verhungern — oder im Massengrab verrecken, ist sie zur Gegenwehr nicht mehr fähig. Im Miniaturstaat Danzig kann man diese Entwicklung am besten verfolgen. Aber auch verfolgen, wie die Massen aufwecken.

Es sind zwar noch immer erst Anfänge sichtbar, doch kann man sagen, dass diese Anfänge sehr nachhaltig gewirkt haben auf die Stimmung der Bevölkerung in der Stadt. Wenn der jetzige Senatspräsident sogar in seiner Rede den Anhängern der Opposition versprach, auch sie sollten dieselben Rechte besitzen wie die Anhänger der Nazipartei, **so ist dies nicht nur als leere Geste zu werten, sondern es spricht aus jedem Wort die ungeheure Angst der braunen Futterkrippenjäger vor dem Volkszorn.**

Die Nazipartei besitzt zu den Massen keine Verbindung mehr, ihr ist verschlossen das Denken der Werktätigen. **Es ist klar, dass bei solch einer unheimlichen Ruhe unter dem Proletariat die Nervosität unter den braunen Volksbetrügern sich unheimlich steigern muss und zuletzt in Verfolgungswahnsinn ausartet.** Im politischen Kampf siegen immer die stärkeren Nerven. Gewiss hat der Polizeigewaltige Greiser dem Danziger Proletariat Schläge versetzt, doch seit geräumer Zeit schlägt er vorbei und wenn er zufällig trifft, dann — ist es regelmässig ein Nazi den seine Horcher zur Strecke bringen. **Wenn sich Herr Greiser eingebildet hatte, die Opposition, vor allen Dingen die verfluchten Marxisten ausgerottet zu haben, so bewies die letzte Wahl, wie wenig er Marxisten kennt und gewiss hat ihn diese Tatsache den Atem verschlagen.**

Als Senatspräsident hat er ausser dem obigen Lockruf auch noch wüste Drohungen gegen die „marxistischen Landesverräter ausgestossen. Nun, **er hat ja auch als Abgeordneter in hundert Reden der Republik Polen die Vernichtung angesagt.** Polen besteht heute noch, macht sogar durch eine Jagdeinladung seiner Regierung Herrn Greiser zum Senatspräsidenten. Darum ist kein ersichtlicher Grund vorhanden, warum es ausgerechnet dem Innensenator und Senatspräsidenten von Danzig vorbehalten bleiben soll eine weltbewegende Idee auszurotten, die sich in den Gehirnen der Menschheit — weg über alle Staatsgrenzen — eingenistet hat seit langem und nicht zum mindesten in die Hirne der proletarischen Nazianhänger, wenn sie es auch heute noch nicht begriffen haben.

Männer wie Greiser, kennen wohl einen Fahnenträger des Sozialismus aus dem Hinterhalt erdolchen, seine Idee zu vernichten, dazu sind sie nicht geboren, weil sie lediglich gehorsame Landsknechte des kapitalistischen Systems sind, ohne Weltanschauung, ohne Charakter und ohne Ehrgefühl. Und von ihnen wird einst die Geschichte nicht einmal den Namen der Nachwelt überliefern.

Aber ewig wird der wahre Sozialismus währen, nachdem er erkämpft, nachdem die marxistische Weltanschauung die Hirne aller Proletarier der Welt beherrscht und damit die Welt und ihre Güter!

Nach Göbbels... fällt Bürckel herein

Der Saarbevollmächtigte Hitlers leistet 16.000 Franken an die Kommunistenpropaganda.

Hitlers Sendlinge im Saargebiet scheinen wirklich Pech zu haben. Für den Spott brauchen sie nicht zu sorgen. Die ganze Saar lacht sich eins über die Reinfälle der braunen Spitzel und Terroristen.

Nachdem Göbbels mit dem Aufkauf von „Westland", über den wir berichtet haben, glatt hereingeleimt worden ist, wird ein zweiter Fall bekannt, der im Einzelverlauf und in seinem Endergebnis noch viel schlimmer ist als der Reinfall Göbbels.

Wir haben bereits gemeldet, dass ein Ueberfall auf das kommunistische Parteihaus in Saarbrücken durch Gestapoleute an der Wachsamkeit der Kommunisten gescheitert sei. Das Missgeschick ist aber viel grösser als die erste Meldung vermuten liesse. Nicht nur mussten die Gestapo-Terroristen unverrichteter Dinge abziehen. Die Kommunisten haben dazu durch Vermittlung des Hitlerschen Saarbevollmächtigten Bürckel noch 16.000 Franken in ihre Kassen erhalten. Und das kam so:

Ein kommunistischer Arbeiter, Emigrant, hatte in Saarbrücken nach längerem Elendsdasein eine Beschäftigungsmöglichkeit erhalten als Pflichtarbeiter. Immerhin etwas, aber nicht genug, um das Elend von der Familie fernzuhalten. Diese Notlage glaubte der städtische Aufseher Steinebach für die Nazipropaganda an der Saar ausmünzen zu können. Er machte dem Arbeiter den Vorschlag, sich politisch umzustellen und Spitzeldienste unter den Kommunisten zu versehen. Dann werde seine Not ein Ende haben.

Der Arbeiter ging scheinbar darauf ein, und zwar im Einverständnis mit der Leitung der KP. Seine „Umstellung" und seine Bereitwilligkeit zu den ihm zugemuteten Denstleistungen wurden vorerst dadurch belohnt, dass auch seine Frau eine Stelle erhielt, und zwar als Dienstmädchen bei einem Gestapo-Agenten. In der Folge wurden der Arbeiter und seine Frau vollständig in die Geheimnisse der Gestapo-Umtriebe an der Saar eingeweiht.

Das Vertrauen in die Spitzeltüchtigkeit des Arbeiterehepaares stieg, als dieses — immer im Einverständnis mit der K.P.-Leitung — Steinebach einige Male Material über die Kommunistische Partei aushändigte. Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass dieses unbedeutend und irreführend war. Der Herr Aufseher wurde immer vertrauensseliger und wünschte nun in erster Linie illegales Adressenmaterial der Kommunisten, da diese vermehrte Propagandaschriften herausgäben im Reich. Göring liege sehr viel an der Erhaltung von Material über die Kommunisten und deren illegale Tätigkeit und würde keine Ausgabe scheuen, um in dessen Besitz zu gelangen.

Bald war unser Arbeiter in der Lage, Herrn Steinebach einen andern kommunistischen Arbeiter zu einer Besprechung zuzuführen, der gewillt sei, das ersehnte Material zu liefern. Dieser erklärte, er könne den Dienst nur erweisen, wenn er dafür wenigstens 18.000 Franken

erhalte, da er sich nach seiner Tat nach Spanien flüchten müsse vor den Verfolgungen der Kommunisten.

Wir übergehen die Einzelheiten der weitern Verhandlungen. Tatsache ist, dass schlussendlich die Geschichte damit ihren Abschluss fand, dass dem Arbeiter die **18.000 Franken zugesagt, unter ausdrücklicher Billigung des Saarbevollmächtigten Hitlers, Herrn Bürckel,** allerdings nachher durch Herrn Steinebach nur 16.000 Branken ausgehändigt wurden. Die restlichen 2000 Franken hatte dieser zu seinen Gunsten unterschlagen.

Immerhin: **16.000 Franken wurden ausbezahlt und flossen sofort an die kommunistische Partei**, da ja die beiden Arbeiter die Pläne der Nazis durchkreuzt und sie regelrecht hereingeleimt hatten. Die Gelder werden sich ganz nett verwenden lassen für die antihitlerische Aktion an der Saar.

So weit die Geldgeschichte. Ein ganz nettes Begleitspiel hatte sie mit dem verfehlten **Ueberfall auf das kommunistische Haus.** Da die beiden Arbeiter zu Vertrauten des Herrn Steinebach geworden waren, erfuhren sie von dem geplanten Ueberfall und meldeten ihn der kommunistischen Parteileitung. Eines Abends, punkt 9 Uhr 30, fuhren zwei schwere elegante Personenwagen, vollbesetzt mit Gestapo und SS., an die beiden Ecken der Strasse, in der sich das kommunistische Parteihaus befindet. Drei Mann, unter ihnen der hereingelegte Steinebach, gingen mit entsicherten Revolvern zum Parteihaus und schlichen die Treppen hoch. Alles lag in tiefem Dunkel. **Die Einbrecher öffneten mit entsprechenden Werkzeugen die Haupttür zu den Bureaus der K.P. und — sahen sich unversehens der verstärkten Schutzwache der Kommunisten gegenüber.** Die braunen Helden wussten natürlich nichts anderes zu tun, als schleunigst das Hasenpanier zu ergreifen.

Folge: Ein paar Verhaftungen, unter den Betroffenen auch der „schlaue“ Steinebach. Leider konnte die Grosszahl der Gestapo- und S.S.-Strolche in den Autos entwischen. Immerhin: Grund genug für die Saarländer, besonders für die Verteidiger des Status quo, ein wirklich verdienter Grund, sich eins zu lachen. Für die Nazis allerdings Grund zum Heulen. **„Westland“ mit schweren Devisen aufgekauft und glatt danebengehauen. „Kommunistisches Material“ schwer bezahlt und dazu noch rausgeschmissen worden!**

Der Naziweizen scheint im Saargebiet immer weniger blühen zu wollen, trotz eifrigen Bemühungen der braunen Diktatoren, sich gesitteter zu zeigen im Reich bis nach der Abstimmung. Der verschobene neue 30. Juni, der dem Heidenbischof Hitlers aufgezwungene Waffenstillstand — sie werden kaum vermögen, die Dummheiten, die die Hitleragenten im Saargebiet begehen, auch nur einigermassen auszugleichen.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11 — Schriftleitung Johann Kowoll, für den Inhalt und Inserate verantwortlich: Gerhard Pawellek, beide in Katowice, Dworcowa 11

Druck: „Drukarnia Ludowa“, Spółdz. z odp. udz., Katowice